

Einzelpreis 400 Mark.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 9.000.—
Durch Zeitungsboten 10.000.—
die Post 10.000.—
Ausland 15.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingefundene Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitete deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 46

Freitag, den 23. Februar 1923

Bezugspreise.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-g. Nonpareilzeile 400 M.
Die 3-g. Reklame (l. o. p.) 1.500 M.
Eingesandts im lokalen Teile 2.000 M.
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn. und Feiertagen
werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinsserie 50% Zuschlag.

Bei Betriebsförderung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

6. Jahr

Polnische Protestnote an den Völkerbund.

Warschau, 22. Februar. (Pat.) Außenminister Szymanowski richtete an den Generalsekretär des Völkerbundes eine Note nachstehenden Inhalts:

Nach Kenntnahme des Inhalts der Note des polnischen Ministerpräsidenten Galwanuski vom 9. Februar protestiere ich formell auf die entschiedenste Weise gegen die vollständig unbegründeten Behauptungen, die in dieser Note enthalten sind und in denen man nur ein neues Manöver der litauischen Regierung erblicken kann, die ihren gewohnten Weg, verleumderische Anklagen gegen die polnische Regierung auszustreuen, beschreitet, um den litauischen Standpunkt gegenüber dem Beschluss des Völkerbundes vom 3. Februar zu verschleiern, für die ich keine Erklärungen habe. Diese falschen Anklagen der litauischen Regierung stelle ich folgende Tatsachen gegenüber:

1. Nach Annahme des oben erwähnten Beschlusses des Völkerbundes schickte sich die polnische Regierung am 15. Februar an, ihn gemäß der in ihm enthaltenen Vorschriften auszuführen.

2. In Verfolg dieses Standpunktes ergriff die polnische Regierung diejenigen Maßnahmen, die im Beschluss des Völkerbundes vorgesehen sind, um ihre Verwaltung in dem Streifen der neutralen Zone, der ihr zuerkannt worden war, einzuführen.

3. Die polnische Regierung verwandte zu diesem Zweck nur Abteilungen der Verwaltungspolizei und Zollwärter, denen Befehle erteilt wurden, möglichst friedfertig zu handeln.

4. Die polnische Regierung wird von ihrem Standpunkt nicht zurückweichen, obwohl sie gleich am Anfang der Besetzung des zuerkannten Territoriums auf den Widerstand regulärer litauischer Militäraufstellungen stieß, besonders im Bezirk Lejpnin und auf dem Bahnhofe von Olskennit.

5. Trotz des Widerstandes der litauischen Regierung ist es der polnischen Regierung gelungen, die Operation ganz durchzuführen und ihre Verwaltung in diesem Teil der neutralen Zone einzuführen, wobei sie bei nachstehenden Punkten halt gemacht hat, die die Grenze der polnischen Aktion darstellen: Kolonja, Panatzyski, die Dörfer Lejpnin, Czernowale, Wołtowo, der Bahnhof in Olskennit, Kule, Kartaki, Podlami, weiter links des linken Ufers der Neris, wobei wir auf keinen Widerstand bis zu der dem Dorfe Przela gelegen überliegenden Ortschaft

stießen, welcher Ort am rechten Flusufer liegt und gleich Oranji in litauischen Händen verbleibt.

6. Nach der vollständigen Durchführung der erwähnten Operation herrschte am Abend des 17. Februar in dem von den polnischen Behörden übernommenen Teil der neutralen Zone vollständige Ruhe, die nur durch das von litauischer Seite gegen die Bahnlinie auf polnischer Seite gerichtete Artilleriefeuer gestört war.

7. Auf Grund obiger Tatsachen muß man auf logistische Weise die vollständige Haltlosigkeit jeglicher Vorwürfe feststellen, die der polnischen Regierung Angriffe gegen die litauische Regierung zur Last legen. Die polnische Regierung bewies in ihrer Aktion den Willen, so genau als möglich den Beschluß des Völkerbundes auszuführen, welchen Beschluß sie in vollkommen friedlicher Weise verwirklichte.

Unabhängig von obiger Note wird der polnische Delegierte dem Sekretariat des Völkerbundes noch einen besonderen Bericht über die Uebernahme des Polen zugesprochenen Teiles der neutralen Zone über.

(gez.) Szymanowski, Außenminister

Englands Stellung zur europäischen Krise.

Bonar Law's Rede gelegentlich der Besprechung der königlichen Thronrede im Unterhaus enthält eine außergewöhnlich scharfe Verurteilung der französischen Politik. Freilich liegt die Schärfe nur im Inhalt, nicht im Ton. Jede Hesitigkeit ist vermieden, die Behauptungen sind vorsichtig verlautauskultiert, die Temperatur der Rede läßt. Ihre Zeltkäte muß aber einen bitteren Geschmack in jedem französischen Mund hinterlassen. Auch Curzon, der Minister des Auswärtigen, und der berüchtigte Lord Grey, der 1914 die Teilnahme Großbritanniens am Weltkrieg vermittelte, sowie sämtliche Redner beider Gruppen des Parlaments stimmten mit dem Ministerpräsidenten in der Verurteilung des französischen Vorgehens im Ruhrgebiet überein. Offiziell nannten alle die Besetzung gefährlich und unheilvoll, und selbst Lord Grey, den sonst das böse Gewissen an die Seite Frankreichs zog, gebrauchte die Worte "unklug und verhängnisvoll." Natürlich ist die französische Presse höchst unzufrieden mit dieser Haltung und verklagt, daß man einander "nicht mehr versteht." Am Quai d'Orsay aber spielt man eine decke Komödie und behauptet schlankweg, daß Bonar Law es gar nicht so meint, daß man von England insgeheim befriedigende Sicherungen habe und demnächst Überraschungen erleben werde. Dies ist offenbar ein dreifler und geradezu lächerlich anmutender Täuschungsversuch gegenüber der öffentlichen Meinung. Denn Bonar Law sagt ganz deutlich, daß Voincarts unaufrechtig ist, daß Frankreich gar nicht Reparationen erhalten will, sondern im Gegenteil nichts so sehr fürchtet wie die deutsche Zahlungsfähigkeit und den Tag, an dem ihm Deutschland nichts mehr schuldbig sei. Vorsichtig sagt er, daß gegenwärtig zu einer Intervention keine Handbahn gegeben sei, daß aber vielleicht in Monaten ein dafür günstiger Augenblick kommen könnte.

Der Standpunkt Bonar Law's ist gänzlich der Standpunkt der öffentlichen Meinung unter den ernst zu nehmenden politisierenden Engländern. Er ist nicht deutschfreundlich, denn der Engländer kennt überhaupt in der Politik keine Geschäftsfreundlichkeit, aber es ist der Standpunkt der Vernunft und Mäßigung, der Verständigung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in Europa. Vermißt doch England schmerlich den Absatz seiner Industrieprodukte auf den riesigen Märkten Deutschlands und Russlands und der anderen Staaten mit mebriger Währung.

Der Angelsachse bestigt im allgemeinen, soweit nicht keltische Blutmischnung in Frage kommt, wenig Phantasie, sein Geist arbeitet ruhig und sicher, aber langsam. Da der Sitz der Phantasie aber auch der der Furcht ist, so fehlt ihm mit jener Himmelsstochter für gewöhnlich auch diese Stelzenbeine. Angelsachsen waren (neben Deutschen) in allen Weltteilen von jeher die lächelnden Pioniere beim Eindringen in die Wildnis, deren Schrecken sie nicht hemmten. Diese Charakteranlage ist noch verstärkt worden durch die insulare Lage, die im Verein mit der Entwicklung einer Flotte von Weltreitung das Gefühl der völligen politischen und militärischen Sicherheit erzeugte. Gott hatte seinen lieben Auserwählten, den Briten, auf diese Insel gesetzt, daß er sie bebaute und bewachte und von dort aus die Fäden seiner Handelswege über die See nach allen Erdteilen hin ausspannte. So dachte es sich der Engländer, und so denkt er heute noch. Besonders seit Philipp II. von Spanien seine Niederholungen, die Armada, gegen das "legerische" England entbande und diese anprangte ging ("Gott der Allmächtige hilf, und die Armada fliegt nach den vier Winden"), fühlte sich der Engländer durch den Schutz Gottes ebenso wie durch die natürliche Lage völlig gesichert und unangreifbar.

Ein anderer kennzeichnender Charakterzug der Angelsachsen ist der Geschäftssinn, das praktisch-ökonomische Denken. Das Geschäft ist ein entscheidender Geschäftspunkt:

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 52,500 poln. Mark.

Gombenwürfe gegen die Tenterung.

Polen protestiert beim Völkerbund gegen das Verhalten der Rownow Regierung.

Vereinigung der böhmerischen Schimperten?

Übermalige Besetzung Memels durch litauische Truppen?

Ein brasilianisches Konsulat in Loda.

Die Willkürherrschaft im besetzten deutschen Gebiet.

Berlin, 20. Februar. In Dören im Rheinlande wurde, wie das "Berl. Tagebl." berichtet, die erste deutsche Frau, eine Witwe Belyer zu einem Monat Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie einem französischen Zivilisten, einem angeblichen Zollrat, das Quartier verweigerte. Hier würde sie Gefängnis und Auswaltung ertragen, sagte sie schlägt vor Gericht, als daß sie ihrer Vaterlandsliebe entgegenhandele.

Essen, 21. Februar. Hier wurde ein französischer Offizier von einem Schupobeamten, der von dem Franzosen tatsächlich angegriffen worden war, erschossen. Es gelang dem Schupobeamten, sich der Festnahme zu entziehen.

Wetzlar, 22. Februar. (Pat.) Nach Beendigung des 24-stündigen Proteststreikes haben alle hiesigen Bänken ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Der Direktor der hiesigen Zweigstelle der Reichsbank Oberstein wurde verhaftet.

Düsseldorf, 21. Februar. Auf Befehl der Besetzungsbüroden wurden die staatlichen Spiritusläger mit 200.000 Litern denaturiertem Spiritus beschlagnahmt.

Der bisherige Erfolg der Ruhrbesetzung.

Paris, 21. Februar. (T. U.) Vom 1. bis 16. Februar sind 850 Eisenbahnwagen mit Kohle und Zoll auf dem Wege nach Frankreich über die Grenze bei Monchen und 600 Wagen nach Belgien abgegangen. Ein Zug mit 80 Wagen ist zur Belieferung an die Hochöfen in Belgien abgefahren. Die Eisenbahnstrecke Herbelthal-Köln wird von

belgischen Eisenbahnen bedient, deren Gesamtzahl augenblicklich 800 Angestellte beträgt.

"Legale Wege" für den Warenverkehr in das unbesetzte Gebiet.

Koblenz, 22. Februar. (Pat.) Die Zolldirektion in Koblenz hat eine Reihe von sogenannten legalen Wegen für den Verkehr zwischen dem Rheinlande und dem nicht besetzten Gebiete Deutschlands freigegeben. Der Warenverkehr außerhalb dieser Wege wird als Konterbande angesehen. Die Besetzungsbehörden im Ruhrgebiet haben ähnliche Anordnungen getroffen.

Düsseldorf, 22. Februar. (Pat.) Hier sind der französische und belgische Kommissar sowie der Oberkommandierende der belgischen Besatzungstruppen eingetroffen und halten mit General Degoutte eine längere Versprechung zwecks engster Vereinheitlichung der Maßnahmen im Ruhrgebiet und im Rheinlande.

Wie Frankreich England und Holland mischachtet.

Paris, 21. Februar. (T. U.) Der Korrespondent des "Handelsblattes" Amsterdam meldet, daß die Franzosen im Ruhrgebiet zahlreiche englische Kohlenladungen auf holländischen Schiffen, die für verschiedene rheinische Städte bestimmt sind, zurückhalten. Sie fordern eine Einfuhrabgabe von 10 Prozent. Das genannte Blatt berichtet weiter, daß die niederländische Regierung überaus einverstanden mit der englischen dagegen Einspruch erheben wird.

gesucht werden ideale Größen, wie Christentum, Freiheit, Humanität in den Dienst des Geschäftes gestellt. „Die eifige Missionstätigkeit der Engländer“, schreibt Jentsch in seiner Volkswirtschaftslehre, „hat in ihrem letzten Grunde keinen anderen Zweck, als im Interesse Manchester's die schwarzen und bräunen Menschen zum Hosen- und Hemdentragen zu bewegen, was natürlich nicht ausschließt, daß einzelne Missionare ihren Beruf ernst nehmen.“

Der Handelnde hat eine andere Moral als der Betrachtende“ sagt Goethe. Als Betrachtender mag nun die englische Haltung anstößig erscheinen, wir müssen über das „Krämervolk“ schelten, wie man vor dem Kriege so oft in Deutschland tat. Sobald wir aber handeln oder uns wenigstens als handelnd denken, sehen wir, daß die britischen Grundsätze praktisch sehr brauchbar sind und entschieden gute Erfolge erzielen. Englische Volkswirtschaftslehre haben den Sohn aufgestellt, daß die Selbstsucht die einzige Triebfeder der wirtschaftlichen Tätigkeit sei. Gewiß hat diese Auschauung zu Roheiten und Auschreitungen bei der englischen Kolonialtätigkeit geführt, aber alles in allem genommen hat England in der Welt eine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Prof. Dietrich Schäfer erkennt dies in seiner Kolonialgeschichte mit den Worten an: „In der Beurteilung der Gesamtentwicklung (der englischen Kolonialtätigkeit) kann das Segensreiche, Recht und Gerechtigkeit fördernde nicht verkannt werden... Sie (die englische Nation) hat unvergänglich ein gewaltiges, ein unübertrifftenes Stück Kulturarbeit geleistet und die Früchte ihrer Arbeit in reicher Fülle geerntet.“

Auf dem britischen Kolonialreich beruht heute neben der Flotte zum großen Teil die Macht und Weltstellung des stolzen Albion. Stannenregend war es, wie sich der Zusammenshalt der Dominions mit dem Mutterlande im vorigen Jahr offenbarte. Es war am 16. September 1922, als nach dem Sieg über die Griechen sich Kemal Pascha in raschem Lauf den Dardanellen näherte und mit Ungezüm die Meerengen und Konstantinopel für die Türken forderte, da richtete Lloyd George, dessen Orientpolitik hier der Todesstoß drohte, einen dringenden Appell an die Dominions zur militärischen Hilfe. Umgehend kam Antwort aus Kanada, Südafrika, Australien und anderen Dominions mit der Zusage, wenn es not tue, noch einmal die Fahrt machen zu wollen und wieder, wie im Weltkrieg auf Gallipoli, für die britische Weltmacht zu kämpfen.

Die einseitig praktische Einstellung trübt aber, so sagt man, den Blick für das Weitere und Kompromisse, den Sinn für das, was auf verwickelten Kombinationen beruht. Wohl nicht ganz mit Unrecht! Auch in der gegenwärtigen Lage weist man darauf hin, daß England sich der Situation nicht gewachsen zeige und daß seine offizielle Politik die Gefahren übersehe, die in der drohenden Vormacht Frankreichs auf dem Kontinent liegen. So richtete die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ mehrfach sehr heftige Angriffe gegen England, weil es wegen der Ruhrbesetzung nicht sofort eingegriffen habe.

Indes war dies auf keinen Fall zu erwarten und lag gar nicht in der Richtung der englischen Politik. England, abgesehen von gewissen Kreisen (vgl. die Rede Snowdens im Unterhaus und den Aufsatz Morels in der „L. Fr. Pr.“ vom Sonnabend) befiehlt keinerlei Sympathie für Deutschland und das Kohlengeschäft blüht jedenfalls infolge der Ruhrbesetzung geradewohl. Wie zäh und zugleich thätsig Albion an der Vernichtung der deutschen Wirtschaftsverbindungen arbeitet, zeigte Konferenz von Lausanne. Unter den Forderungen, die man der Türkei vorgelegt hat, gehen gerade die Bestimmungen über die Vernichtung des deutschen Eigentums, der deutschen Konzessionen und Gerechtigkeitsnormen in der Türkei weit über die Forderungen

Seile des Menschen, wie gleichst du dem Wasser,
Schiff des Menschen, wie gleichst du dem Wind!
Goethe.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

28. Fortsetzung. Machdruck verboten.

Hier wärest du darüber erschrocken, Trudchen, wie du ihn gefunden hättest. Im Vaterlande, unter dem Einfluß der Mutter, in einem neuen Beruf, in geordneten Verhältnissen, kommt er leichter wieder empor.“

Ein kurzes Schweigen entstand.

„Ich habe meinen Wagen unten,“ sagte die Gräfin. „Komm, wir gehen und lassen deinen Koffer von meinem Diener holen. Ein Mädchen mag ihm helfen.“

„Du kommst zu uns. Der Onkel, die Kinder erwarten dich mit Ungeduld! Du bleibst unser lieber Gast, bis ein Dampfer abgeht und du unter dem Schutze des Kuriere die Heimreise antreten kannst. Als Passagier erster Klasse, wie es unserem Nichtchen, dem Fräulein Meinhard, zukommt.“

Eine wahrhaft klemmende Angst hatte Gertrud damals bei diesen Worten ihrer Tante überfallen. Sie wehrte sich gegen die Einladung. Es gelang ihr, sich wenigstens für zwei Tage Bewegungsfreiheit zu verschaffen.

Nachdem Gertrud wohl eine Stunde lang in der Stille ihres kleinen Zimmers vor sich hingegrübelt, Pläne gemacht und verworfen hatte, entfaltete sie neue sieberhafte Tätigkeit. Sie begab sich zuerst in das Geschäftszimmer ihrer Dampfschiffahrtsgesellschaft, zog Erkundigungen ein und ließ sich die Schiffsslisten vorlegen. Aus diesen ersah

ungen des Vertrages von Serres hinan. Der alte Konkurrenzneid lebt noch und versucht selbst die geringfügigsten Handelsbeziehungen des niedergeworfenen Deutschland mit unversöhnlichem Geiz und Neid. Das ausgewählte Albion wird weiter mit kaltem Sparsamkeitsgeist dem Ringen eines Volkes gegen fremde Gewalt zusehen und mit lächelndem Gesicht seine Geschäftsgewinne einfischen. Man muß sich klar machen, daß es infolge der Ruhrbesetzung, da keiner der Gegner nachgeben kann und will, höchstwahrscheinlich zu einer großen Katastrophe im Westen Mitteleuropas kommen wird. Wenn Frankreich und Deutschland sich gegenseitig ausbluten lassen und der totale Schöpfungskampf erreicht ist, dann wird England seine große, mächtige Hand auf Europa legen und in London wird ein zweiter Sir Robert Dilke schreiben können: „The world is rapidly becoming English“ (die Welt wird rapid schnell englisch). Die englische Besetzung wird im Vergleich zu der französischen exträglich, ja wohltauglich sein. Europa wird zum Demomin werden. Man muß sich mit diesem Gedanken vertraut machen, denn nur so wird das von Osten hereinbrechende asiatische Chaos gebändigt werden können.

Dr. Meister.

Man ist sich vollständig einig.

Paris, 22. Februar. (Pat.) Wie amtlich mitgeteilt wird, fand in Anwesenheit des belgischen Ministerpräsidenten Théunis eine Beratung statt, an der teilnahmen: Boinars, der Kriegs- und Finanzminister, die Minister für öffentliche Arbeiten und für die besetzten Gebiete, Marshall Foch sowie die Generäle Weygand und Bona. Gegenstand der Besprechung waren alle die Besetzung des Ruhrgebiets betreffenden Fragen. Frankreich und Belgien sind sich wie immer hinsichtlich aller Punkte vollständig einig. (Anmerkung d. Schriftl.: Wie könnte es denn auch anders sein, wenn es sich — auf kurze Sicht betrachtet — um die Vernichtung Deutschlands handelt. Das hier das Schicksal Europas auf dem Spiele steht, will man in Paris und Brüssel leider noch immer nicht einsehen.)

Kein amerikanischer Kredit für Deutschland.

Wien, 22. Februar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus New-York: Die Finanzkommission des Senats hat den Antrag, Deutschland zur Ermächtigung des Warenimports aus Amerika einen Kredit zu erteilen, abgelehnt.

Parlamentsnachrichten.

Einigung der bürgerlichen Parteien?

Für den 3. März beruft Jan Stapiński eine Zusammenkunft von Vertretern der einzelnen bürgerlichen Parteien nach Krakau, um dort die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses der Bäuerlichen Parteien zu besprechen.

Jan Stapiński war im verfassunggebenden Sejm der Führer der sogenannten „Linien der Volkspartei“ (P. S. L., Lewica), die man meist „Stapinskigruppe“ nannte und die im ersten Sejm 11 Abgeordnete zählte. Bei den letzten Wahlen ist die Partei fast überall durchgesunken und hat nur 2 Mandate erreicht, deren Träger als „Wilde“ im Sejm figurieren. Die Stapinskigruppe hat bis Ende 1919 zur Witospartei gehört. Eine jegliche Wiedervereinigung mit dieser (denn eine solche würde vorerst wahrscheinlicher sein, als ein Zusammenschluß aller Bauerngruppen) würde den linken Flügel der Witospartei erheblich verstärken.

sie, daß die Angaben der Tante stimmen. Georg war abgereist. Da man für sie keinen passenden Platz an Bord des nächsten abgehenden Schiffes hatte, ließ sie sich Empfehlungen geben und wanderte von einem der Verwaltungsbüros zum andern, bis sie endlich auf einem österreichischen Dampfer, der am vierzehnten Tage abging, für eine erkrankte Stewardess gemietet wurde. Sie erhielt sogar die Erlaubnis, ihre Sachen gleich an Bord zu bringen und dort zu wohnen.

Kaum war dies alles erledigt, so versuchte sie an der Hand der ersten erhaltenen Adresse die Spuren Georg Wieseners mit der ihr eigenen eisernen Tafelkraft. Sie war in der Direktion der Straßenbahnen, sie besuchte die beiden Wohnungsvermieter, bei denen er zuletzt gehaust hatte, und ließ sich, unbekümmert um alle Anwürfe, alles beleidigende Misstrauen, Flusküste über ihn erheben.

Was sie vernahm, entsprach dem Gehörten, wenig Lob, viel Tadel! Sein Ruf war schlecht! Entmutigt bis zur Verzweiflung, angewidert von dem Verkommenen bis zur Verbitterung gegen seine Charakterlosigkeit, verließ Gertrud das kleine Gasthaus, in dem man Wiesener seit seiner Ankunft kannte. Der Besitzer war ein Spanier, aber seine Frau eine Deutsche. Diese konnte sich daher mit der bleichen jungen Dame, in der sie die Gattin des Abgereisten vermutete, verständigen.

„Lassen Sie sich scheiden,“ rief sie gutmütig, als sie schon auf der Straße vor dem Hause stand. „Aus Ihrem Mann wird nichts mehr!“ Plötzlich nickte sie einer älteren Frau lächelnd zu und sagte zu Gertrud. „Sehen Sie, die dicke Person da drüben die ist auch mit ihrem Mann vor zehn Jahren aus Deutschland hergekommen, weil sie drüben nicht mehr bleiben durften. Da war irgend etwas mit dem Zuchthause. Er ist dann in Uruauan glücklicher-

Der Ukrainsch-bäuerliche Sejm in Lwow (Partei der Chilborod) wählte zum Fraktionsvorsitzenden Iljow, zum Vertreter Baltsch.

Ein Strafverfahren gegen den deutschen Sejmabgeordneten Graebe.

Die zweite Strafammer des Bezirksgerichts in Posen hat die Akten des Verfahrens gegen den deutschen Sejmabgeordneten Kurt Graebe und Genossen der Staatsanwaltschaft mit der Bitte zurückgesandt, sie an den Sejmmarschall weiterleiten. Der Beschluss des Gerichts fordert, daß der erwähnte Abgeordnete dem Gericht aus geliefert werde. Sejmabgeordneter Graebe ist angeklagt, in den Jahren 1919 bis 1920 gemeinsam mit 17 Deutschen in Posen, Bromberg und Thorn eine gegenstaatliche Aktion ins Leben gerufen zu haben,

Seltsame Rechtsbegriffe.

Vor einigen Tagen fielen auf der Sitzung der Sejmkommission für Bildungsfragen aus dem Munde des über das Projekt für religiöse Einschränkungen an den polnischen Universitäten referierenden Professors Konopczynski die Worte: „Man muß es schon klar heraus sagen, daß man sich bei der Gesetzgebung nicht von Gerechtigkeit und Humanität leiten lassen kann.“

Man muß — so schreibt der „Roboinski“ hierzu — sich diese Worte gut merken, weil sie während des Erusses eines einflündigen Referats dem Munde eines — Universitätsprofessors entstiegen, nicht eines Professors der Mathematik oder der Tierheilkunde, sondern eines Professors der Geschichte. Ein Professor der Mathematik oder der Tierheilkunde mag, wenn er politische Ansichten, wie die des Herrn Konopczynski äußert, die Bedeutung solcher Aussprüche nicht ermessen können; er kann Worte aus der Zeitung wiederholen, deren Tragweite er nicht versteht, da seine Gedanken sich für gewöhnlich mit etwas anderem beschäftigen — aber ein Geschichtsprofessor, der zwanzig Jahre in der Atmosphäre des Geschichtsunterrichts zugebracht hat und der bestimmt die Vergangenheit, das Glück und Unglück der Völker und Staaten kennt, der kann seine Worte nicht mit Unkenntnis der Sache rechtfertigen, sondern er muß sehr wohl wissen, was seine Worte bedeuten.

Heute steht ein polnischer Professor, der selbst erst aus der Knechtschaft befreit wurde und der während langer Jahre unter der geschichtlichen Ungerechtigkeit und unter der auf Polen ausgeübten Gewalt litt, der im Verein mit seiner Freunden sowiel Denkschriften schreibt, welche an das Gewissen Europas appellieren und dieses eingeschlossene Gewissen im Namen des geschichtlichen Rechts und der Gerechtigkeit wecken — heute steht ein Historiker, der dank des Sieges des Rechts, der Gerechtigkeit und Humanität im Sejm des unabhängigen Polen sitzen kann, vor der — Bildungskommission und ruft: „Nieder mit der Gerechtigkeit! Nieder mit der Humanität!“

Und so etwas predigt ein Lehrer der Jugend!

Neue Alarmmeldungen.

Der „Kurier Lwow“ erhält einen Bericht der „Havas“ aus Berlin, wonach litauische bewaffnete Banden von neuem die Brücke in Memel besetzt hätten. Der Botschaftsrat soll deshalb sich mit der Absicht tragen, die ganze Memeler Frage einer Revision zu unterziehen. Eine Neuermeldung bestätigt diese Nachricht, fügt jedoch hinzu, daß die litauische Regierung

wie erschossen worden. Jetzt ist ihr endlich wohl. Jetzt ist sie Kammerfrau bei der Gräfin Trepow und hat keine Sorgen mehr!

In jenem Augenblick wurde es Gertrud Meinhard klar, daß sie seit ihrer Ankunft jene Frau überall, auf all ihren Wegen getroffen hatte. Sie fühlte sich beobachtet, überwacht. Nun aber, da sie dies durchschaut, gelang es ihr, die Verfolgerin irre zu führen. Sie teilte die Besitzerin der Gastwirtschaft mit, daß sie in drei Wochen auf der „Königin von Sachsen“ heimreisen und bis dahin zu ihr übersiedeln wolle. Rasch fragte sie nach den Zimmerpreisen, bestellte sich ein freies Gemach und versprach, noch heute ihren Koffer zu senden. In ihrer Droschke fuhr Gertrud in das Hospiz zurück. Wieder sah sie, daß nach einer Weile die Kammerfrau der Tante ihr folgte.

Mit einem Aufgebot von Klugheit gelang es ihr, diese Spionin zu betrügen. Sie ließ am Abend ihre Sachen auf dem Dampfer schaffen, während sie selbst in ein Lichtspieltheater ging. Auch hier fand sie die Aufpasserin vor. Als sich die große Zuschauermenge nach Schluss der Vorstellung aus dem Hause drängte, schlüpfte Gertrud, sorglich hinter einer Gruppe plaudernder Menschen Deckung nehmend, mit hinaus und sprang in einen Wagen.

Mit klopfendem Herzen, in sinnloser Angst ließ sie sich nach dem Hafen fahren. Hier, in einem kleinen Holzhaus, das einer katholischen Mission gehörte, fand sie in der Dunkelheit Schutz vor dem Gewoge und Treiben der unheimlichen Bevölkerung des Stadtteils. Sie hatte dieses Asyl bei ihrer Landung entdeckt und mit zwei anderen Stewardessen dort, von Nonnen bedient, eine Mahlzeit eingenommen. Früh am Morgen geleiteten sie zwei Schwestern zu ihrem Dampfer „Erzherzog Stefan“, den sie bis zum Ausfahren nicht mehr verließ. Diese freundlichen alten

für diese neue Komplikation nicht verantwortlich (?) gemacht werden können.

Eine litauische Parade in Memel.

Das d. 20. Februar. Die "Danziger Zeitung" meldet aus Königsberg: Anlässlich des litauischen Unabhängigkeitstages fand in Memel eine Parade statt, an der drei Bataillone Infanterie und ein Zug Kavallerie teilnahmen. Die Parade wurde von dem neuen Landesdirektorium, darunter auch von dem deutschen Handelsdirektor Fall sowie von Simonovits und Gagala angenommen. Nachher war ein Empfang beim litauischen Geschäftsträger, an dem auch General Petrus teilnahm. Die deutsche Presse, die gleichfalls geladen war, hatte eine Teilnahme mit Rücksicht auf die immer noch bestehende Auseinandersetzung der freien Meinung äußerung abgelehnt, ebenso waren die Gewerkschaften nicht vertreten.

Dr. Seipel in Belgrad.

Belgrad, 22. Februar. (Pat.) Gestern nachmittag ist der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel an der Spitze einer Abordnung und einiger Sachverständigen hier eingetroffen. Die Gäste wurden auf dem Bahnhof von Außenminister Nitschic, einer Reihe höherer Beamter des Ministeriums und dem österreichischen Geschäftsträger in Belgrad empfangen.

Lokales.

20. Februar 1923.

Bombenwürfe zur Abwehr der Teuerung.

Gestern um 8 Uhr abends wurde im Hause des Hause Alsat, Glowna 26, wo sich die Wurstfabrik der vermeintlichen Fleischermeister befindet, eine Bombe oder Petarde geworfen, durch deren Explosion in allen Gebäuden des betreffenden Grundstücks sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen wurden.

Eine Stunde darauf wurde vor der Villa des Lodzer Großindustriellen Herrn Barcinski, Alinsti 189, eine Bombe (oder Petarde) geworfen, durch deren Explosion sämtliche Scheiben der Vorderfront des Hauses Mirrend zu Boden fielen.

Eine dritte Bombe soll angeblich auf dem Wasserring vor dem Scheiblerschen Palais geworfen worden sein.

Die Polizei war an den Tatorten sofort zur Stelle und leitete eine strenge Untersuchung ein.

Wie verlautet, wollten die Täter auf diese drastische und verdammungswerte Weise ihrer Unzufriedenheit mit den außergewöhnlich hohen Preisen für Artikel des ersten Bedarfs zum Ausdruck bringen.

Der Konflikt in der Textilindustrie.

bip. Wie wir bereits berichteten, erklärten die Industriellen in der vorgestern stattgefundenen Konferenz in der Angelegenheit der Lohnforderungen in der Textilindustrie, daß sie den Vertrag vom 19. November 1922 nicht einhalten können. Diesem widerseitig sich die Arbeitgeberdelegierten. Die Großindustriellen kündigten aus Mangel an Geld den Vertrag, dasselbe tat der Landesverband, der sich mit dieser Frage auf einer besonderen Versammlung seiner Mitglieder befaßte. Die Industriellen werden die Erhöhungen für diesen Monat, welche bis zum 18. März erfolgen sollen, auszahlen und sind des-

Klosterfrauen versprochen ihr, sobald das Schiff auf hoher See sei, den Grafen Trepes zu benachrichtigen, daß Fräulein Gertrud Meinhard die Heimreise angetreten habe und von Europa aus schreiben werde.

Eine andere, als sie gekommen, innerlich gebrochen, verließ Gertrud Argentinien. Die lange Ueberfahrt mit ihren schweren Pflichten brachte ihr ein Ableben ihrer Gefühle und versehrt sie allmählich in einen Seelenzustand, der zwischen schwerer Melancholie und stumpfer Gleichgültigkeit schwankte. Zuweilen wünschte sie sich den Tod. Vorwiegend aber beherrschte sie der Entschluß: Nur niemand sehen! Nur nicht nach Deutschland zurück! Untertauchen irgendwo und vergessen, daß ein Georg Wiesner lebte, daß eine Familie Meinhard vorhanden war.

In dieser Gemütsverfassung empfing Gertrud durch Fräulein Pauline Wald das Angebot der alten Baronin Graunz, kurz ehe sie in Genua landeten. Ohne auch nur nachzudenken, schlug sie ein und schritt neben der Gesellschafterin zu der Greisin, der sie mit müdem Lächeln läuschte und mit tiefer Verneigung die Hand küßte.

In dem ehemaligen Palaste des Fiesko in Genua, im "Hotel Dille", machte wenige Tage später der Schreiber in das Fremdenbuch des Hauses nach dem Anmeldezeitel folgende Eintragung: "Baronin Henriette Graunz aus Bremen, Pauline Wald, Gesellschafterin und — Kammerjungfer."

Gertrud Meinhard war untergetaucht in den namenlosen Stand der Bediensteten.

(Fortsetzung folgt).

wegen bemüht, die für die Auszahlung erforderlichen Geldsummen aufzutreiben. Widrigfalls müßten sie die Fabriken schließen. Schon im letzten Monat mäßigte ein Teil der in den Fabriken des Landesverbandes angestellten Personals infolge Mangels an Geld mit Wechseln ausbezahlt werden! Von der Regierung erhielten die Industriellen einen Kredit von nur 600 Millionen Mark, trotzdem sie eine Milliarde beantragten.

Die Textilindustrie arbeitet unter besonderen Bedingungen, ist vollständig auf die Ausfuhr angewiesen und muß mit der Konkurrenz des Auslands kämpfen. Deswegen kann die Textilindustrie nicht gleichkommen und behält in der Lohnverhöhungfrage keine Hand. Bezüglich der Teuerungszulage von 140 Milliarden gelangten beide Seiten zu dem Schluß, daß eine Abschaffung derselben notwendig sei, da sie eine unbeständige Norm sei, welche nach dem Zuwachs der Teuerung sich nicht richtet. In der Frage der Art der Abschaffung des bestehenden Systems der Akkordarbeit konnte keine Einigung erzielt werden.

Die Arbeiter sind entschlossen, sich irgend einer Verlegung des Vertrages vom 19. November zu widersetzen, und werden sich in dieser Angelegenheit an das Arbeitsministerium wenden, durch dessen Vermittlung der Vertrag seinerzeit abgeschlossen wurde. Als einen unter den vielen Gründen führen die Arbeiter an, daß der Vertrag auch in Überschreiten zu beiderseitigem Vorteil eingehalten werde.

bip. In der Bezirkskommission der Fachverbände fand eine Sitzung der Arbeiterdelegierten statt, auf der der Vertreter der Hauptverwaltung Herr Kaluszynski über den Verlauf der mit den Industriellen abgeschlossenen Konferenz Bericht erstattete, auf der den in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern eine 61 prozentige Lohnverhöhung bewilligt wurde. Hinsichtlich der Kündigung des Vertrages vom 19. November 1922 durch die Industriellen, was diese mit der schlechten Konjunktur und dem Mangel an Geld begründen, erklärte Herr Kaluszynski, daß nach seiner Ansicht die gegenwärtige Konjunktur in der Textilindustrie gar nicht so schlecht sei und daß die Industriellen die Fabriken aus selbstsichtigen Gründen und zu ihrem Nutzen schließen wollen (?) Abgeordneter Sieczkowski sei ermächtigt worden, beim Ministerium für Handel und Industrie in der Angelegenheit der kritischen Lage in der Lodzer Industrie vorzusprechen, doch sei es trotz mehrwöchiger Bemühungen nicht gelungen, die Angelegenheit zu erledigen. Die Sejmkommission für Industrie und Handel werde sich mit der Angelegenheit noch befassen. Nach Ansicht des Redners müsse die Erklärung der Industriellen vorläufig zur Kenntnis genommen werden. Nach zwei Wochen soll eine Generalversammlung der Delegierten zusammenberufen werden, auf der beschlossen werden soll, die Fabrikanten zur Einhaltung des seinerzeit mit den Fachverbänden abgeschlossenen Vertrages einzwingen.

Ferner erstattete Herr Danielowicz über die durch die herrschende Krise drohende Arbeitslosigkeit Bericht. Redner wies darauf hin, daß die beschäftigten Arbeiter von der Arbeit in Überstunden abscheiden müssten, um den Arbeitslosen Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen. Dieser Vorschlag fand bei den Delegierten Beifall und es wurde einstimmig beschlossen, die Überstundendarbeit abzuschaffen und dafür in diesen Fabriken eine besondere Arbeitsrichtung für beschäftigungslose Arbeiter einzuführen.

Zum Schluß wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge von 1200 M. auf 1500 M. monatlich zu erhöhen.

bip. Die Lohnbewegung. Der Verband der Apotheker gehilfen wandte sich an den Arbeitsinspektor mit der Bitte, eine 100 prozentige Lohnverhöhung

zu erwirken. Der Inspektor erklärte hierauf, daß die Lohnverhöhung der hiesigen Apothekerangestellten von der statistischen Kommission in Warschau geregelt würden, so daß also kein Grund zu neuen Lohnforderungen vorliege: Darauf entgegneten die Antragsteller, daß die Feststellungen der genannten Kommission weit hinter der wirklichen Teuerung zurückbleiben, weshalb sie sich mit den bisherigen Bedingungen nicht einverstanden erklären und eine Regelung der Gehaltsverhöhung durch das hiesige Arbeitsinspektorat verlangen. Im Falle einer Nichterfüllung der Forderungen drohen die Delegierten mit dem Streik. Mit Rücksicht darauf verständigte der Arbeitsinspektor den Arbeitsminister von dieser Angelegenheit, die in einer gemeinsamen Sitzung des Arbeits- und Gesundheitsministeriums zur Aussprache gelangen soll.

Das Ministerium lehnte jedoch die Forderungen des Verbandes der Apothekergehilfen ab.

bip. Angesichts dessen, daß die Besitzer der Kinos "Cafino", "Odeon" und "Luna" erklärt hatten, daß sie den Mietern mit Rücksicht auf den geringen Bevölkerungsstand nicht zahlen können, fand vorgestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Wojciechowicz statt, an der außer den Vertretern der erwähnten Kinos auch die Delegierten des Fachverbandes der Kinos teilnahmen. Nach einer Konsultation über die Revision des Vertrages vom 11. September vorherigen Jahres wurde der Beschluss gefaßt, beginnend mit dem 1. März die Gehälter der Mitglieder der Delegierten erwähnter Kinos von einer besonderen Kommission, in der beide Parteien vertreten sein werden, unabhängig von den Berechnungen der statistischen Kommission regeln zu lassen. Die Gehälter für den Monat Februar werden gemäß den Ergebnissen der statistischen Kommission für den Monat Januar ausgeschüttet werden.

Die Angestellten des Lodzer Elektrizitätswerks wandten sich an die Verwaltung mit der Forderung, ihnen Unterstüttungen zu gewähren, wie solche ihren Kollegen vom Warschauer Elektrizitätswerk bewilligt wurden.

bip. 107 Säcke Zucker eingezogen. Wegen Nichtauszahlungen von Preissätzen, Zahlens an Rechnungen und Ausstellens von Scheinrechnungen wurde Israel Goldberg, Bierklastr. 18, zu 2 Monaten bedingungsloser Haft und 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt, angedem wurden 56 Säcke Zucker im Werte von 20 Millionen Mark konfisziert. — Wuta Wajs, Alexandrowskastr. 19, wurde mit 1 Mill. Mark bestraft, weil er den Verkauf von Zucker verweigerte, 46 in seinem Lager vorgefundene Säcke Zucker wurden eingezogen. Ferner wurde des gleichen Vergehens wegen Ulrich Brustein, Ulter Ring 10, mit 1 Million Mark bestraft. Bei ihm wurden 5 Säcke Jariazucker konfisziert.

bip. Bedeutende Goldstrafen und Konfiszierungen. Wegen Fehlens von Rechnungen über Mehl und Bäcker wurde der Kaufmann Josef Chorost, Parisa 45, zu 1 Million Mark Geldstrafe verurteilt. — Abram Skawinski, Glowna 29, wurde wegen Buchars mit 1 Million Mark bestraft. — Wegen überfälliger Vermittlung von Räumen wurden bestraft: Berek Rosenberg (Glowna) mit 1 Woche bedingungsloser Haft und Einziehung von 636 Rg. Hafer, Rubin Apfelman (Opatow) mit 3 Wochen bedingungsloser Haft und Konfiszierung von 825 Rg. Hafer. sowie Abram Bratstein (Opatow) mit 1 Woche bedingungsloser Haft und Einziehung von 220 Rg. Hafer. — Wegen Fehlens von Rechnungen wurde Josef Grünbaum, Nowot 38, mit einer halben Million Mark bestraft. — Der den Verkauf von Butter verweigende Kaufmann Jakob Wolenberg, Rzgowska 10, wurde mit 3 Tagen bedingungsloser Haft und 300 000 Mark bestraft; außerdem wurde ihm die Butter im Werte von 632 000 M. konfisziert.

Weiter. Verweigerung des Verkaufs von Artikeln er- jenigen Schreiben gültig sein sollen, die mit einer leserlichen Unterschrift versehen werden. Bald aber griff östliche Einsicht ein. Es stellte sich nämlich heraus, daß unter diesen gebenedeten Kundschreiben, das eine so erwünschte Reform versprach, eine dermaßen hieroglyphische Unterschrift prangte, daß kein Mensch sie zu entziffern vermochte. Daraus erwuchs nun die Frage: ist dieses Kundschreiben als gültig anzuerkennen oder nicht?

Ein österreichischer Sohn des Kronprinzen Rudolf ist aufgetaucht und macht seine Rechte als österreichischer Thronpräteident geltend. In österreichischen monarchistischen Kreisen erregt das Erscheinen dieses neuen Konkurrenten für die Kinder des verstorbenen Erkönigten "unleidliches Aussehen". Der neue Prätendent, der sich Karl Rudolf nennt, weilt zwar noch im Auslande, aber es hat sich in Wien bereits ein monarchistisches Komitee gebildet, das ihn unterstützen will.

Es ist kein Unsun so groß, als daß sich für ihn erwärmen.

Die Blätter berichten, daß der Tschesowitschakongress, der 1912 des 5-jährigen Bestehens dieser Institution in Moskau stattfand, beschlossen hat, dem 1. Vorstehenden der Tschesowitschakonferenz Dzierzynski auf einem der Plätze von Moskau ein Denkmal zu errichten. In diesem soll die Tafel mit den russischen Wörtern "Feliz Dzierzynski. Dem goldenen Herzen — das russische Volk."

Das "Gold" des Herzens des "roten Papstes", wie Dzierzynski in Russland genannt wird, muß nur von geringer Probe sein, hat er doch vermögt, Millionen seiner Landsleute hinrichten zu lassen.

A. L.

Dornen und Disteln.

Der "Illustrowany Kurier Godzinny" in Krakau, ein stramm ultrachowannisches Blatt, fühlt sich hemmungslos, seinen Lesern deutlich zu machen, daß Polen als souveräner Staat es nie und nimmer tunnen könne, daß ein gewisser Teil seiner Bürger sein geistliches Oberhaupt außerhalb der Grenzen des Staates bestellt. Der "Kurier" bringt es fertig, diese Declaration ohne anzuholen von sich zu geben. Er denkt nämlich hierbei an die griechisch-orthodoxen Russen, teils aber, wie manche Leser vielleicht glauben werden, an die römisch-katholischen Bürger Polens, deren geistliches Oberhaupt sich in Rom befindet. Die Hottentottenmoral des Krakauer Blattes findet nichts dabei, daß die Bürger eines und desselben Landes mit zweierlei Maß gemessen werden. Aus dem gleichen Gesichtspunkte wurde z. B. auch durchgesetzt, daß die evangelisch-unierliche Kirche in Polen sich von der reichsdeutschen Mutterkirche trennen sollte, daß eine Familie Meinhard vorhanden war.

Wann wird wohl endlich einmal auch in Polen die Stunde der Gleichberechtigung für alle Bürger schlagen?

Wir lesen in einem Warschauer Blatte:

In einem bestimmten Amt, das ständig von allerlei amüsichen Papieren überschüttet wird, werden Klagen über die Unleserlichkeit der Unterschriften verschiedener Widertrüger laut. Lieben doch manche unserer Gewaltigen sogar in der Unterschrift ihr vornehmes Incognito zu wahren. So wurde denn eines Tages von allen Beamten mit Freude und aufrichtiger Dankbarkeit ein Kundschreiber begrüßt, worin mitgeteilt wurde, daß tatsächlich nur die

sten Bedarfs wurde eine gewisse Sara Lichtenstein, Siebzehn 1, mit einer Woche bedingungsloser Haft sowie 250 000 Mark bestraft. Ferner wurden die Fleischer Josef Glössner und Leib Machann (Glowna 6) sowie der Bäcker Roman Kruckowski mit je 20 000 Mark bestraft. — Vom Referat zur Bekämpfung des Wuchers beim Lodzer Reisezugsommissariat wurden Eduard Ut (Wulcania 147) für den Ankauf von Mehl zu Spekulationszwecken sowie der Kohlenhändler Icchel Helmann (Wanglowa 19) wegen Verweigerung des Kohlenverkaufs zur Verantwortung gejogen.

Ein brasilianisches Konsulat in Lodz. Der Außenminister bestätigte die Einsetzung des Herrn Josef Krause in Lodz zum Ehrenkonsul der Republik Brasilien.

bip. Urteile gegen Streifführer. Das Dörflicher Friedensgericht verhandelte wiederum gegen eine ganze Reihe von Arbeitern, die beim letzten Streit eine führende Rolle gespielt haben. Josef Bucak und Franciszek Witzel wurden zu 8 Monaten, Andrzej Krajewski zu 1 Monat und 8 Frauen zu je 3 Wochen bedingungsloser Haft verurteilt. 10 Personen wurden freigesprochen. Die Hauptverwaltung des Klasse-verbandes der Textilindustrie (Lodz) legte gegen dieses Urteil beim Bezirksgericht in Lodz Berufung ein.

bip. Das Referat zur Bekämpfung des Wuchers macht die Verbrüder daran aufmerksam, daß für die Verweigerung des Verkaufs von Artikeln des ersten Bedarfs auf Grund der Verordnung des Innenministeriums vom 5. Juli 1922 Strafe droht. Es ist notwendig, daß von solchen Fällen das Referat unverzüglich benachrichtigt wird. Jeder Kaufmann ist verpflichtet, auf Verlangen des Verbrauchers diesem eine Rechnung auszustellen.

bip. Gemäß den Anordnungen in der Frage der Bekämpfung des Wuchers auf dem Lande wurden eine ganze Reihe von Revisionen und Konfiszierungen bei Landwirten vorgenommen.

Unmöglich der ursprünglichen Beleuchtung der St. Johannis Kirche mit elektrischem Licht sollte am Sonntag, abends 6 Uhr, ein besonderer Gottesdienst stattfinden, auf dem der Kirchengemeinde ein Lied vom Licht singen sollte. Dieser Gottesdienst kann jedoch noch nicht stattfinden, da die Arbeiten noch nicht fertig sind. Mit Gottes Hilfe findet er am Sonntag, den 3. März, abends 6 Uhr statt.

bip. Gegen die Verherrlichung des Präsidenten-Mörders. In letzteren wurden dieser Tage Maueranschläge angelebt, die von einer "Gruppe von Patrioten" unterzeichnet waren, und "alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt", aufforderten, an einem Trauergottesdienst für den Präsidentenmörder E. Niedamowski teilzunehmen. Auf Anordnung der Behörden wurden diese Maueranschläge entfernt. (Bravo!)

bip. Ein Lodzer Don Juan! In der Wulcania 93 lebte bei einer von den fröhlichen Löchtern Korinths ein gewisser Roman Glowniak, der der für seinen Unterhalt sorgenden J. Sz. versprach, daß er sich mit ihr verheiraten würde. Da J. Sz. mit der Zeile merkte, daß Glowniak keinerlei Anstalten mache, sie zu heiraten, sondern sie im Gegenteil, oft schlug und zwang, für seinen Unterhalt auf der Straße zu "arbeiten", meldete sie dies der Polizei. Gleichzeitig sprach im Kommissariat eine gewisse B. F. mit einem Kinde auf dem Arme vor, und erklärte, daß dessen Vater Glowniak sei, daß Glowniak sie verführt habe, indem er ihr versprach, sie zu heiraten, später jedoch keine Lust dazu gezeigt, sondern vielmehr das Kind und sie selbst verlängnet habe. Als Glowniak am Abend nach dem Kommissariat gebracht wurde, erschien eine dritte Frau, eine Prostituierte, die sich gleichfalls als dessen Verlobte vorstellt und erklärte, daß Glowniak ihr verirrt habe. Sie zu heiraten. Aus-

den bei Glowniak vorgefundene Dokumenten geht hervor, daß er noch eine vierte Verlobte in Warschau sitzen hat. Die Polizeibehörden beschäftigen sich augenblicklich damit, die endgültige Zahl der Verlobten Glowniaks festzustellen.

bip. Mehr Licht! Der Polizeikommandant gab den Leitern der Kommissariate die Weisung, den ihnen unterstehenden Polizeiorganen Befehl zu geben, auf die Beleuchtung der Treppenläufe, Tore und Klosets am Abend ganz besonders zu achten. Handbesitzer, die sich nach diesen Vorschriften nicht richten, sollen zu strenger Verantwortung gejogen werden.

bip. Straferaub. Auf der von Belchatow nach Kluj fahrenden Chaussee verübten zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen einen Raubüberfall auf einen gewissen Wladyslaw Siewicz und einen Wladyslaw Gieslik, beide in der Gemeinde Kluj wohnhaft, und nahmen dem ersten 250 Tausend und dem letzten 21 Tausend Mark ab.

bip. Die "schwarze Hand" in Lodz. Dem in der Pomorza 66 wohnhaften Abram Memelak ging ein Brief mit der Unterschrift "czarna ręka" (die schwarze Hand) zu, in welchem er aufgefordert wird, im Laufe von 2 Wochen 500 000 M. bereitzuhalten, widrigfalls ihm sowie seiner Familie der Tod drohe.

bip. Dem Rawrot 72 wohnhaften Jan Strusia ging ein anonymer Brief zu, in dem ihm mitgeteilt wird, daß er für ein im Jahre 1920 begangenes Unrecht in Kürze erledigt werden wird.

Eine abenteuerliche Verfolgung.

Zur Verhaftung der Krankenkassen-Destraudanten.

Ende Januar bemerkte die Buchhaltung der Krankenkasse, daß einige Wohnerinnen statt einer 8-wöchigen, eine 9 und 11-wöchige Unterstüzung erhielten. Infolgedessen wurde eine Kontrolle aller Anweisungen, die die betreffende Stelle herausgegeben hatte, angeordnet. Bei dieser Gelegenheit wurde festgestellt, daß auf manchen Unterstüzungsanweisungen, die auf Arbeiter der Fabrik von Gilles ausgestellt und von ihnen quittiert worden waren, die Unterschriften gefälscht waren. Es handelte sich zumeist um Arbeiter, deren Namen in den Mitgliederlisten der Krankenkasse überhaupt nicht vorgefunden wurden. Ebenso wurde festgestellt, daß der Stempel und die Unterschrift der Fabrik von Gilles gefälscht waren.

Es zeigte sich, daß an den Fälschungen der 30-jährige Kassier Ferdinand Bajonczkowski (vom Beruf Schlosser!) und der Leiter der Rechenabteilung der ersten Krankenstelle, der 28-jährige Wladyslaw Gieslik (früher Hausverwalter) beteiligt waren. Als der Kassierer Bajonczkowski Geld zur Auszahlung der Unterstützungen abholen kam, ahnte er, daß sein Betrug offenbar geworden sei. Nachdem er noch mit seinem Spießgesellen einen größeren Geldbetrag der Kasse entnommen hatte, ergriffen beide die Flucht.

Dies wurde aber erst am 29. Januar bekannt. Sofort wurde das Untersuchungsamt davon verständigt. Die Krankenkasse erlitt einen ungeheuren Verlust, da die Unterstüzung seit November verübt wurde. Das Untersuchungsamt konnte trotz eifrigster Nachforschungen den Aufenthaltsort der beiden Täter nicht ermitteln. Es ließ erfuhr es, daß Bajonczkowski und Gieslik mit den gestohlenen Millionen nach

Hamburg

flüchteten.

Das Untersuchungsamt sandte sofort den älteren Polizisten Scheffel nach der Hansestadt. Hier stellte dieser Beamte fest, daß die beiden Flüchtlinge in der Körbnerstraße 23 wohnten, wohin er sich sofort beschaffte.

Das Untersuchungsamt sandte sofort den älteren Polizisten Scheffel nach der Hansestadt. Hier stellte dieser Beamte fest, daß die beiden Flüchtlinge in der Körbnerstraße 23 wohnten, wohin er sich sofort beschaffte.

erholt als eine Manier, denn als Sisi. So ist es zuweilen auch mit diesem Konzert, dessen Wiedergabe die Geigerin alle bedeutenden Qualitäten ihres ausgereiften Violinspiels verlieh.

Von kleineren Sachen erlangt die herrliche G-dur Romanze von Beethoven in einer Tonschönheit und geistigen Abgeklärtheit, wie man sie sich vollkommen nicht denken könnte. Auch dem bekannten Präludium und Allegro von Bognani (im Präludium war für mein Gefühl das Tempo zu schlepend und zu viel rubato) wurde ionalisch und technisch eine ausgezeichnete Wiedergabe zuteil.

Das recht zahlreich erschienene Publikum zwang die lebhafte Künstlerin zu einigen Zugaben.

Das Sonntagnachmittagkonzert, dessen Veranstaltung auf private Initiative zurückzuführen ist, war ausschließlich polnischer Musik gewidmet. Im ersten Teil kam der in unserer Mitte lebende Komponist Kazimierz Sikorski mit einer Symphonie in A-moll zu Worte. Man wird zwar nach dieser Probe die kompositorische Begabung des Herrn Sikorski nicht bestreiten wollen, ob sie aber für größere Formen ausreichend ist, läßt sich nicht ohne Weiteres behaupten. Die Symphonie gliedert sich in 5 Teile, wobei der erste Teil allein fast zweimal so lang ist, wie die übrigen vier zusammen genommen. Als der Dirigent (Herr Dr. Sancz) den Taktstock niedergelegt und der Komponist sich für den ihm zuteilgewordenen Beifall bedanken durfte, schaute ich mich gerade an, den vierten Satz zu hören: Das Werk war aber bereits zu Ende. Ebenso wenig wie ich mich in der Gliederung und dem Aufbau der Symphonie zurechtfinden konnte, war mir die musikalische Linie innerhalb der ein-

ersfuhr jedoch, daß beide Homburg vor zwei Tagen verloren und sich auf dem Dampfer "Antonio Delphino" eingeschifft haben.

Scheffel durchsuchte zusammen mit der deutschen Polizei das Haus, in dem die Verbrecher gewohnt hatten. In der Wohnung eines gewissen Kiebel wurden drei Dörnen angetroffen. In einem Osenrohr wurden verschiedene halbverbrannte Schriftstücke gefunden, die mit den Unterstüzungsanweisungen in der Krankenkasse in Zusammenhang standen. Auf die Frage, ob jemand bei ihnen übernachtet hätte, antworteten die Dörnen anfangs verneinend, gestanden aber nachher folgendes: Am 2. Februar suchte sie ein gewisser Tebe, ein Hafenarbeiter, auf, der für die Nacht einen unbekannten Russen mitbrachte. Am folgenden Tage führte dieser Guest ihnen 2 Rolen zu, wie es sich später erwies, Bajonczkowski und Gieslik, welche erzählten, daß sie aus Lodz stammten und eines begangenen Betruges wegen vor der Polizei fliehen mußten. Die beiden erhielten von Kiebel gegen gute Bezahlung 2 deutsche Pässe, mit welchen sie am 8. Februar aus Hamburg verschwanden. Vorher erzählten sie noch, daß sie in Argentinien Verwandte besaßen. Im Konsulat von Argentinien wurde festgestellt, daß dort zwei Fremde bemerkt worden seien, doch sei ihr Aufenthaltsort nicht bekannt.

Der Kundschafter Scheffel setzte sich nun mit den Beamten der Hamburger Schifffahrtsgesellschaft in Verbindung, die an Hand der Lichthäuser feststellen konnten, daß die beiden Verbrecher unter dem Namen von Otto Gohl und Johann Kiebel am 8. Februar

auf dem Dampfer "Antonio Delphino" nach Buenos Ayres abreisten. Für die Überfahrt der 3. Klasse zahlten sie 6 Millionen Reichsmark. Angeblich dieser Sachlage wandte sich Scheffel unverzüglich an den Hamburger Senat, an das polnische und an das portugiesische Konsulat mit der Bitte, die Verfolgung der Flüchtlinge einzuleiten.

Der Kapitän des Schiffes, auf dem sich die Flüchtlinge befanden, wurde durch ein

Radiotelegramm

von allem Nötigen unterrichtet. Ferner wurden die Polizeibehörden in Lissabon, wo das Schiff am 14. Februar vor Anker gehen sollte, sowie die polnische Gesandtschaft in Madrid in Kenntnis gesetzt.

Am 14. Februar lief der Dampfer in den

Lissaboner Hafen

ein. Seine sämtlichen Passagiere wurden einer strengen Musterrung unterworfen. Die nichtahmenden Gieslik und Bajonczkowski wurden entdeckt, von der Lissaboner Polizei verhaftet und in ein dortiges Gefängnis gebracht. Nach Erledigung sämtlicher Formalitäten werden beide Verbrecher den polnischen Behörden ausgeliefert und nach Lodz gebracht werden, wo ihre Aburteilung erfolgen wird.

bip. Selbstmordversuch. Die Prinzessin 45 wohnhafte 19-jährige Stanisława Toraczewska suchte in Folge eines Zwistes mit ihrem Mann, sich durch den Genuss von Sod das Leben zu nehmen. Ein Arzt der Unfallberufsschafft erzielte der Lebensmüden die erste Hilfe und veranlaßte ihre Überführung in das Krankenhaus am der Dzernowkastraße.

bip. Findlingshalle. Auf dem Bürgersteig vor dem Hause Wulcaniastr. 9 wurde ein Kind männlichen Geschlechts und im Hause Wschobnialstr. 55 gleichfalls ein 4 Wochen alter Knabe gefunden. Beide Kinder wurden in das Findlingsheim gebracht.

bip. Diebstähle. In den Läden von Wojciechowski Petrusaner Straße 189, drangen Diebe ein und stahlen Ware im Wert von 55 000 Mark. — Während der Fahrt von Polnisch nach Lodz wurde einem gewissen Wojciech Kobylak 1 Million Mark gestohlen. — Im Manufakturwarenladen von Sprzesaen, Petrusaner Straße 37, wurde ein Diebstahl von 72 000 Mark Manufakturwaren im Wert von 12 Millionen Mark

gelungen. Säge Mar. Zudem tat sich meines Erachtens zwischen dem ersten Satz einerseits und den übrigen vierseitig unterschiedlich (und wohl auch ziellich!) eine nicht unbedeutende Klus auf. Während der Komponist im ersten Satz an dem Prinzip der Tonalität festhält und somit die Benennung A-moll rechtfertigt, im übrigen verständige an mehreren Stellen sehr gut klängende Mußt bringt, die zwar keine ausgeprägte Eigenart besitzt und von Wagner und Escholzkowski stark inspiriert ist, verläßt er in den letzten Sätzen die Bahnen überkommener musikalischer Gesetze und verläßt die Tonalität mit einer sich handwurmarkt windenden Chromatik, ohne durch interessante thematische oder kontrapunktische Einfälle zu entschädigen. Gerade dieser Teil der Symphonie, in dem der Komponist sich auf seine Zugehörigkeit zur Moderne bejaun, war zwar neuartiger, doch auch weniger erquicklich.

Im zweiten Teil spielte Herr W. Lewandowski musikalisch und technisch gewissenhaft das wenig bemerkenswerte Konzert in E-moll von Henryk Melcer. Das Werk bietet kaum mehr als gut gesetzte Salonnmußt.

Das Violin-Konzert in D-moll von W. Lewandowski fand in Herrn J. Dzierzanowski nicht weniger als einen hinreißenden Interpret. Vielmehr erhob sich das Spiel des Geigers, sowohl was Technik wie Ton und Vortrag betrifft, nicht über das Niveau einer Schülermöglichen Wiedergabe.

Im Montags-Symphoniekonzert hörte ich von der Pathetischen Symphonie von Tchaikowski nur den vierten Satz der unter Herrn W. Verdajew's Leitung ausdrucksstark und klanglich gut gespielt wurde. Die ersten Sätze sollen dagegen vom Dirigenten ziemlich robust behandelt worden sein. Ich

Konzertschau.

Edith v. Voigtländer — R. Sikorski — W. Lewandowski — J. Dzierzanowski — W. Verdajew — Lula Mysz — Gemeiner.

Immerhin all der unfertigen und halbfertigen Künstler und Künstleraspiranten, die nos in letzter Zeit so oft beglückt haben, sagte Fr. Edith v. Voigtländer, die am letzten Freitag in der "Gesellschaft der Musikfreunde" auftrat, als eine Fertige, als eine Vollblutkünstlerin hervor. Ihr urgesundes, kräftiges Spiel, das keine billigen Virtuosenmäzzen kennt, bietet einen reinen, durch nichts getrübten Genuss. In größeren Werken brachte uns diesmal die Künstlerin einen Reger und einen Sinding, Reger's A-dur-Sonate op. 42 für Violine allein almet strengen Bachschen Geist, beweist sich in Anlage und Form in klassischen Bahnen und verträgt nur durch neuartige Harmonien ihren modernen Ursprung. Wie sein großes Vorbild versteht es auch Reger die begrenzten Möglichkeiten der Violine als Soloinstrument so kunstvoll auszunützen, daß ein Werk voll harmonischer und kontrapunktischer Feinheiten entsteht. Der langsame Satz enthält außerdem warmempfundene Musik. Das Werk wurde von der Künstlerin mit einer geradezu verblassenden Sicherheit und absoluten Reinheit der Doppelgriffe, mit energischem Strich und großem, männlichem Ton gespielt. Das Violinkonzert op. 45 in A-dur von Sinding zeigt die für alle Sindingischen Werke charakteristische Kultur, ohne indessen durch stilische Erfindung und tieferen Gehalt zu interessieren. Persönliche Prägung der Gedanken ist gewiß ein Vorzug der Komposition, doch wenn oft gebrachte Wendungen gewohnheitsmäßig, ohne besondere künstlerische Rechtfertigung, gebracht werden, so wirkt es

verübt — Dem Nowo-Ciecielionstr. 12 wohnhaften Koloss steht sein Dienstmädchen Maria Krušová mit verhüllten Sachen im Werte von 10 Millionen Mark. — Der Wschodnianstr. 51 wohnhafte Alfried Kramer meldete dem 5. Polizeipräfektur, daß der Buchhalter und Kassierer der Firma „Wysada“ Bavorovský Weiß auf 2 Millionen Mark veruntreut habe.

God an alle von Arznei. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die irgende Verabdingung von God statt eines Heilmittels dem Besitzer der Apotheke in der Petrikauer 207 vorsieht.

Kunst und Wissen.

Experimentierabend von Rom-Romano. Am Mittwoch abend fand im Saale der Philharmonie ein Experimentierabend des Automobilisten und Telepathen Herrn Rom-Romano statt. Daß derartige Experimente in Podz ihr Publikum haben, bewies der mehr als ausverkaufte Saal.

Die Versuche, die Herr Rom-Romano nach einer kleinen Vorlesung über das Wesen des Magnetismus machte, interessierten den Saal im hohen Maße, stellten jedoch nichts Außergewöhnliches dar. Zum Teil haben wir sie auf Vortragsabenden des Herrn Rom-Romano selbst, zum Teil auf solchen der Herren Dr. To Ahama und Radwan gesehen. Ueberraschend waren die Ergebnisse der Anwendung des Heilmagnetismus an Stoiterern. Zwei, wie man feststellen konnte, schwere Fälle (die beiden männlichen Personen stotterten seit Jahrzehnten) wurden nach knapp fünfzehn Minuten geheilt, so daß sie siehend sprechen konnten. Ein Anstoßen der Zunge mache sich nur hin und wieder bei dem einen der Geheilten bemerkbar, während der zweite, dessen Fall, wie der Ziege feststellen konnte, noch schwerer lag, völlig frei sprechen konnte.

Die Selbsterlösung des Experimentators in einen Zustand der Katalepsie gelang in dem von Herrn Rom-Romano angekündigten Zeitraum. Dieses Experiment sowie die Massenuggestion des Saales, die sehr gute Ergebnisse aufwies, boten dem Publikum viel Unregung. Weniger Interessi erweckten die telepathischen Versuche — zum Teil mag das auf dem Umstand beruhen, daß sie hier sehr oft gezeigt werden.

Im großen und ganzen bewies der Abend, daß der Experimentator die ihm innerwährenden psychischen Kräfte wohl anzuwenden weiß und daß Podz sich für die vor kurzem noch für „übernatürlich“ gehaltenen Wissenschaften in ganz außerordentlicher Weise interessiert. ak.

Die nächsten Konzerte des Podzer Philharmonischen Orchesters. Uns wird geschrieben: Das Programm des 20. Volkskonzerts am 25. d. M. unter der Leitung des Herrn Dir. Schulz enthält ausschließlich Werke v. Fr. Liszt. Der Solist, der junge talentvolle Pianist aus Warschau Jerzy Ledermann spielt mit Orchesterbegleitung das A-dur Konzert. Dir. Schulz lädt die temperamentvolle ungarische Rhapsodie Nr. 1 und die berühmte „Des Wälades“, die unter dem Einfluß der Barmartinschen Sphären entstanden sind.

Großes Interesse wird sicherlich das nächste Nachmittagskonzert am 25. d. M. hervorrufen. Dieses Konzert ist als eine Gedächtnisfeier anlässlich des 13. Todestages des großen polnischen Komponisten Mieczysław Karłowicz gedacht. Das Programm enthält Werke des in Tatra im blühendem Lebensalter verunglückten Meisters (er ist von einer Schneelawine verschüttet worden), und zwar aus allen Gebieten seiner schöpferischen Tätigkeit. Zur Aufführung gelangen: Die uralten Lieder (Von der ewigen Sehnsucht, Lied von der Liebe und vom Tode, Lied vom All), das großartigste Instrumentalwerk der modernen polnischen Musikliteratur, außerdem wird die bekannte Sängerin aus Warschau Fr. Janina Turczynska einige Lieder mit Klavierbegleitung und der hervorragende Geiger Herr St. Knydler das Violinkonzert mit Orchesterbegleitung in

finden, man sollte, wenigstens für diese Saison, dieses Werk zuhören lassen und statt dessen zu seliner oder gar nicht aufzuführenden symphonischen Werken greifen.

Als Solistin erschien diesmal ein illustre Gal, die Liedersängerin Paula Mysz-Gmeiner. Wem es bekannt ist, daß diese in Deutschland so lebhaft gefeierte Künstlerin seit zwei Jahrzehnten zu den ersten ihres Fachs gerechnet wird, der muß mit Bedauern feststellen, daß sie sich uns Podz nicht mehr im Besitz ihrer stimmlichen Mittel gezeigt hat. Ihr dunkelgefärbter, langgesetzter Mezzo-Soprano hat gegen die Höhe zu an Ausgleichsleistung bedeutend abgenommen und der in der Höhe, besonders im piano starke Tononsetz beeinträchtigt oft wesentlich die Wirkung ihrer Gesangskunst. Diese ist allerdings auch jetzt noch ganz erlesener Art und weiß für den Anfall an Stimmpracht voll zu entzünden. Die bekannte „Siciliana“ von Pergolese wurde der Sängerin wegen der Höhe oft gefährlich, während die „Voreleyn“ von Liszt und ganz besonders das von inhaltiger Empfindung getragene und mit idealer Tonbildung gesungene „Morgen“ von R. Strauss dem Hörer einen seligen Genuss verschafften. Auch das mit tödlichem Humor und bewundernswertem Stemtechnik vorgetragene Mahlerische Lied „Wer hat das Liedlein erdacht?“ gestaltete so sehr, daß es wiederholt werden mußte.

Dr. D. Ch.

Die Schlacht an der Ruhr.

Übersetzung aus „Helsingborgs Dagblad“ am 18. Januar 1923.

Eines der größten kriegerischen Schauspiele, von denen die Weltgeschichte Zeugnis ablegt, hat sich in diesen Tagen an den Ufern von Rhein und Ruhr abgespielt.

Lodzer Freie Presse — Freitag, den 23. Februar 1923

Gehör bringen. Am Kapellmeisterpult — Dir. Bronislaw Schulz.

Die imposante Symphonie Nr. 3 von Brahms bildet den Schwerpunkt des Programms am Montag, den 26. d. M. Dir. Grzegorz Fitelberg, der ausgezeichnete Interpret Brahms', wird diese Symphonie, sowie das in Podz noch unbekannte Werk des berühmten italienischen Komponisten Cossella: Die italienische Rhapsodie „Italia“ leiten. Im solistischen Teil treten auf: die Sängerin Fr. Janina Turczynska mit der Konzertarie von Beethoven „Ah, perfido“, sowie der hier bestens bekannte Cellist aus Berlin Felix Mendelssohn mit dem Konzert von Waller (Holland) mit Orchesterbegleitung.

Karten zu den obigen Konzerten sind in der Philharmonie an der Kasse Nr. 2 erhältlich.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Elektrische Beleuchtung. Endlich besitzt auch unser Alexandrow ständige elektrische Beleuchtung. Schon im Jahre 1913 bemühten sich mehrere Bürger unseres Städte um den Bau eines Elektrizitätswerkes, das Strom zu Beleuchtungszwecken und elektrische Energie an die kleineren mechanischen Stumpffabriken und Webereien abgeben sollte. Die Verwirklichung dieses Beschlusses hätte für die Entwicklung Alexandrows eine außerordentliche Bedeutung gehabt, denn dadurch wären viele Betriebe neu entstanden, alte vergrößert und einer großen Anzahl von Arbeitern Erwerbsmöglichkeit geboten worden. Das Streben dieser fortwährend gestauten Männer wurde leider von älteren einflussreichen Bürgern auf einer zu diesem Zwecke einberufenen Gemeindeversammlung zunächst gemacht.

Den Vorteil der elektrischen Beleuchtung zu beweisen versuchte im nächsten Jahre die Verwaltung des Zgierer Elektrizitätswerkes, welches in Alexandrow probeweise einige größere Lampen in den Straßen anbringen und des Abends leuchten ließ. Hierdurch sollten die Alexandrower Einwohner veranlaßt werden, den elektrischen Strom von Zgierz zu beziehen. Doch auch dieser Versuch zeitigte kein praktisches Ergebnis. Darüber brach der Weltkrieg aus.

Während der Okkupationszeit wurden bekanntlich in Polen die Beleuchtungsmittel (Petroleum, Lichter usw.) immer unerschwinglicher, so daß man fast in allen Städten, wo elektrische Lichtanlagen noch nicht vorhanden waren, versuchte, solche zu erbauen. Diesem Beispiel wollte auch die Stadtverwaltung von Alexandrow folgen. Doch da das hierzu erforderliche Kapital nicht zu beschaffen war, erboten sich die Herren Fabrikbesitzer Rudolf Schulz und Adolf Greißlich (dieser Herr war zu jener Zeit Bürgermeister), für die Stadt gegen Lieferung von Kohlen und Bezahlung elektrisches Licht zu erzeugen. Ihr Anwerben fand günstige Aufnahme. Außer den Wohnhäusern erstrahlten damals auch die Straßen Alexandrows im elektrischen Licht. Diese Beleuchtung währt bis zum Frühling des Jahres 1919. Durch die Industriezurückhaltung ihrer Stumpffabriken sahen sich damals die Herren Schulz und Greißlich gezwungen, die Erzeugung des elektrischen Stroms einzustellen. Nun veranlaßten die Straßen unserer Stadt allabendlich wieder in ägyptische Finsternis.

Im Jahre 1921 schien die Bildung einer Aktiengesellschaft zur Errichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes Wirklichkeit werden zu wollen; die hierzu nötigen Pläne und Berechnungen waren schon vom Techniker Herrn Alfons Pramis angefertigt worden, nur die Genehmigung der Stadtverwaltung stand noch aus. Doch der lästige Gemeinderat versagte diese. Erst im Sommer vorigen Jahres erteilte der Gemeinderat den Herren Stadtverordneten: Witold Bdanowicz und Franz Gutz sowie Herrn Kocmarski die Konzession für den Bau eines Elektro-

Weder zu dem gegenseitigen Kräfteverhältnis und der Zusammenziehung der kämpfenden Härte, noch zu den amtlichen Verhältnissen der beiden Länder zueinander vor und während der Kampfhandlung findet man ein Seitenstück in ihren Annalen zu diesem gigantischen, heldenmütigen Streit. Kriegerische Unternehmungen wie Hannibals Zug über die Alpen, Napoleons Dreitageschlacht, Hindenburgs Tannenberg Sieg und des deutschen Volkes heldischer siegreicher Kampf während vier Jahren gegen die ganze Welt verbllassen völlig gegen diese Riesenoffensive der Franzosen an der Ruhr, groß angelegt und funreich durchgeführt mit wahrhafter Todesverachtung.

Im Angesicht der Feinde und unter ihrem mörderischen Feuer sich den Übergang zu erfreien über Flüsse, wie Rhein und Ruhr, deren Brückenköpfe gesperrt waren von den flammenden Projekten der Deutschen, das ist eine Tat, welche die Bewunderung der ganzen Welt auf sich lenken muß. Marshall Foch scheint denn auch mehrere Jahre lang intensiv die Pläne dafür bearbeitet zu haben. Man muß auch bedenken, daß es kein Kinderpiel war, mit 50 000 Franzosen (heute sind es 250 000, die Schriftleitung), welche nur mit der heutigen französischen Armee kennzeichnenden, lärmenden Ausrüstung versehen waren (Schwerem und leichtem Geschütz, Maschinengewehren, Tanks, Panzerwagen, Flugmaschinen usw.), einer Anzahl von 400 000 wilden „Boches“ entgegenzutreten, welche bis an die Zähne bewaffnet waren mit Argeln, Beilen, Spaten, Spiechaken, Messern, Scheren, Federhaltern, Linealen, Bandwirtschaftsmaschinen usw.

Der Sieger, General Don D'Ygote, hielt dann am Donnerstag, den 11. Januar, seinen glanzvollen Einzug in die Hauptstadt des Ruhrgebietes Essen. Hoch zu Ross und umgeben von einem aläzenden Staub höherer Offiziere

itätswerks und stellte diesen Herren sogar einen städtischen Platz hinter dem Magistratgebäude zur Verfügung. Das Werk fällt nach Ablauf von 30 Jahren der Stadt als Eigentum zu. Der Magistrat erhält für alle seine Räume unentzettelich Beleuchtung und einen G. w. manuell. Außerdem müssen 100 Bogenlampen auf dem Fluge sowie an einzelnen Straßenenden umsonst beleuchtet werden. Anfang Februar dieses Jahres war das Gebäude fertiggestellt. Zur Erzeugung des Stromes dient ein Ruhrapha-Motor von 40 P. S.

Am Sonnabend, den 10. d. M., fand die Weihe des Elektrizitätswerks statt. An dem am Abend veranstalteten Festessen nahmen teil: der Vertreter des Lohzer Starosten Herr Dulwicz, sowie mehrere Alexandrower Fabrikanten und Bürger. Seit einer Woche leuchten schon die Bogenlampen. Es steht zu erwarten, daß unsere Städte auch allen anderen Straßen der Stadt Beleuchtung zu liefern lassen werden. Trotz des teuren Installationsmaterials gehen die hiesigen Geschäftsinhaber und Privatleute nach und nach zur elektrischen Beleuchtung über. Das deutsche Schulgebäude und die Lehrerwohnungen werden auch bald elektrisches Licht haben, die Anläse führen in anerkannter Weise die Herren Benisch, Porsch und W. Greißlich unentgeltlich aus.

Unseres Erachtens müßten die Besitzer des bisher in kleinem Maßstabe erbauten Elektrizitätswerkes unbedingt danach streben, daßselbe zu vergrößern, damit außer Licht auch elektrischer Strom zu Betriebzwecken abgegeben werden kann. Erst dann wird sich der Betrieb billig und zweckentsprechend gestalten!

Letzte Nachrichten.

Zur Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien.

Warschau, 22. Februar. (Pat.) Heute fand im Gebäude des Ministerrates, unter Vorsitz des Ministerpräsidenten eine Konferenz von Regierungsvertretern mit Vertretern der oberschlesischen Großindustrie statt, auf der Fragen, die mit der Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien im Zusammenhang stehen, besprochen worden sind. Der Ministerpräsident versicherte den Versammelten, daß die polnische Währung erst nach erzielter Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern eingeführt werden wird. Die Regierung werde sich alle Mäße geben, damit die Einführung der polnischen Währung in Oberschlesien auf die materiellen Bedingungen der dortigen Arbeiterschaft nicht ungünstig einwirke.

Gegen den Aufenthalt deutscher Minister im besetzten Gebiet.

Essen, 22. Februar. (Pat.) General Degoutte hat eine Verordnung erlassen, wonach den deutschen Ministern der Außenhandel im Ruhrgebiet verboten wird. Die Polizeibehörden erhielten den Befehl, vorbehaltensfalls die Minister zu verhaften und sie den Besatzungsbehörden zu übergeben. Diejenigen Orte, die dieser Verordnung nicht nachkommen, sollen zur strengsten Verantwortung gezogen werden.

Berlin, 22. Februar. (Pat.) Der deutsche Vertreter in Paris erhielt von Berlin die Befehl, der französischen Regierung wegen der Gewalttaten der Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet eine Protestnote einzusenden.

Kurze telegraphische Meldungen.

Die auf den 2. März nach Helsingborg einberufene Wirtschaftskonferenz der Baltischen Staaten und Polens ist aus technischen Rücksichten fristlos vertagt worden.

Zum Präsidenten des französischen Senats wurde mit 142 gegen 133 Stimmen Dammarone gewählt.

Dankte er den im Vierer aufgestellten Truppen, im besonderen den Schwarzen, für die leichten Taten, die sie im Namen der Zivilisation gegen Europas Barbaren vollbracht hatten. Als Belohnung erhielt jeder schwarze Krieger eine Freistatt, gültig für alle Zukunft, zum Besuch sämtlicher „weißer Häuser“, welche als bald im Ruhrgebiet einzurichten sein werden, um der kultivierten Notdurft der Neger Gentige zu leisten.

Die Folgen dieser französischen, mit solchem Plan durchgeführten Eroberung, sind unübersehbar. In der ganzen Welt, überall wo noch großzügige heldenmütige Taten und edle hochsinnige Handlungen die Kraft haben, den Menschen anzusehn und zu erwärmen, werden die Kämpfer der französisch-marokkanischen Truppen bei dem Eintritt in Essen Sympathie und Bewunderung erwecken. Dem deutschen Volle, das sich zum ersten Male während eines bald neunjährigen ununterbrochenen Krieges als besiegt bekannte muß, dürfte die Schlacht an der Ruhr einen heilsamen Respekt einflößen vor den militärischen Fähigkeiten des französischen Volles. Der glühende Hass gegen Frankreich, den jeder Deutsche bisher empfunden, welcher mit der Muttermilch jeder deutschen Kindesseele eingesetzt wird und der vielleicht allmählich hätte zum Durchbruch kommen können, dürfte nach dem nun Vorfallenen zweifellos abnehmen. Ja, man möchte mit Selbstverständlichkeit voraus sagen, daß, wenn der Franzmann seinen leuchtenden Siegeszug fortsetzt und Stück für Stück das deutsche Reich von den Schwarzen besetzen läßt, wie auch jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau des Landes verweist, daß alsbald der Weltkrieg gegen das Land im Westen verschwindet und Friede, Verjährung und — 132 Milliarden Goldmark die Belohnung des Eroberers sein werden.

Die Frau und ihre Welt.

Frühlingsrosen.

Von Josef Moeller-Lodz.
(aus seinem Buche „Überstunden“.)

Aus dem öden, sternlosen,
daseinstrüben Dämmerlicht
blühte mir — wie Frühlingsrosen —
für dein Engelsgesicht.

In den großen, wundersamen,
sonnenheissen Augen lag
tausfrisch — noch in Morgenflammen —
deiner Jugend Maienstag.

Wie Gebet aus deinem Munde
kam dein Schwur: für alle Zeit!
und er weinte uns die Stunde
höchster Erdenseeligkeit.

frauen- und Mädchen Gymnastik.

Von Emil K. Drabke.

Wenn sie kommen und klagen, hör' ich zu! Die Mädchen, vom Übermaß der Kräfte gepeinigt, von einem unlösbaren Tatendurst beunruhigt; junge Frauen, hingestellt in das beengende Leben, wie Vöglein im Käfig mit den Flügeln schlagend; — die Reisen, vom Mann Enttäuschten, von der Pflichten Last erdrückt, und solche, die nach Pflichten lechzen; — fanatische Sucherinnen, Phantastinnen der Wissenschaft und Kunsthübschästinnen; — die Sklavinnen der Geselligkeit; — die Märtyrinnen der Kosmetik; — und Mütter, deren Kinder fortzogen sind, und Grobmütter, deren Eitelkeit die Enkel überwacht; — und die Stullen, die nicht Worte finden zum Klagens, deren Wesen aber eine einzige große Anklage ist: . . . ihnen allen hör' ich zu, wie man dem Tosen des Sturmes zuhört, denn ewig wie der Fluß der Natur ist die Revolte des Weibes gegen das Schicksal. Endlich verstummt das Sturmlied, müde für heute, um morgen mit neuer eruptiver Gewalt aufzubrechen.

Die armen Frauen sehen mich fragend an, ob ich keinen Ausweg wüßte. Doch, ich weiß einen; er ist ihnen aber zu einfach. Das Selbstverständliche verstehen sie am schwersten. Zum Einfachen gelangen wir auf Umwegen.

„Sagen Sie mir's.“

Dann stelle ich die harmlose Frage: „Turnen Sie?“ Erstaunte Blicke. Die Intellektuellen mit einer Nuance von Verachtung. Andere glauben, ich scherze. Einige werden nachdenklich und besinnen sich: „Ja, ich habe geturnt; ich möchte ganz gerne; ich nehm' mir's schon längst vor.“

„Warum turnen Sie denn noch nicht?“

„hab' keine Zeit dazu.“

„Verzeihen Sie,“ sage ich. „Sie sind jetzt seit halb vier bei mir. Sehen Sie nach der Uhr! Zwar freut mich Ihr Besuch; doch würd' ich gern auf ein Plauderstündchen in der Woche verzichten im Interesse Ihres Wohlbefindens.“

Glauben Sie etwa ernstlich, die Seele wäre durch Rumpfheben und Beinstrecken zu kurieren?“

„Zunächst, Liebste, möcht ich Sie ersuchen, Ihr Gemüt nicht mit der Seele zu verwechseln.“

„Meinetwegen also: Gemüt. Ist es möglich, durch Beinstrecken . . .“

Nicht nur möglich, sondern bestimmt gewinnen Sie durch die Geste Einfluß auf Ihre Gemütsverfassung. Versuchen Sie doch einmal, wenn es am düstersten in Ihnen ausseht, einen Walzer zu trällern und einmal im Zimmer herumzutanzan. Goethe kannte das probate Mittel. Wenn mich etwas nekt und mich verdrießlich machen will, sagte Lotte, spring' ich auf und sing' ein paar Kontrelänze den Garten auf und ab, gleich ist's weg. — Wie? Sie haben keine Lust zu tanzen. Na, gerade darum sollen Sie's tun. Ich garantiere, Sie lachen in der nächsten Minute. Ohne Grund. Wie Sie ohne Grund trübselig waren. Dann merken Sie wohl: Wer begründete Ursache hat, sich unglücklich zu fühlen, ist meist heiter. Sie, Kleine, sind bloß unzufrieden, im schlimmsten Fall unbesiedigt. Ich gebe Ihnen hiermit mein feierliches Ehrenwort, daß der Druck von Ihnen weicht, sowie Sie nur einmal richtig atmen.

Kommen Sie, bitte, mit mir ans offene Fenster. Stellen Sie sich stramm auf, stemmen Sie die Brust keck gegen die Kälte, und nun schön im Takt ein- und ausatmen! So! Jetzt vor den Spiegel! Sie lächeln! Warum lächeln Sie denn? Weil Sie da im Glase ein erfrischtes Gesicht sehen.

Dabei kann ich Ihnen zur Beunruhigung sagen: Sie atmen gründlich falsch. Die Haltung Ihres ganzen Körpers ist unrichtig. Sie stehen, gehen, sitzen, bücken und strecken sich nicht, wie es sein soll; Ihre Muskeln sind schlapp, Ihr Rückgrat, kraftlos, die Arme jämmerlich hilflos. Von der geringsten Arbeit sind Sie erschöpft. An dem nie zu überbietenden Bewußtsein der Untüchtigkeit scheitert Ihr Lebensmut. Ebenso sind Sie, auch noch so

vorteilhaft herausgeputzt, von der Unzulänglichkeit Ihrer Schönheit durchdrungen. Lebensfroh und mutig, dazu gütig und wohlwollend ist eine Frau nur, wenn sie sich körperlich harmonisch fühlt. Wie unzweifelhaft jede weibliche Bosheit einem physischen Defekt entspricht. Nicht oberflächliche Gefällsucht, sondern Hörigkeit unerbittlichen Gesetzen gegenüber drängen im Weibe nach Schönheit.

Können wir sie erlangen, auch wo der große unbekannte Baumeister den Plan verzeichnet hat?“ fragen Sie.

Wir können bis ins spätere Lebensalter korrigierend eingreifen. Wir sehen die Demonstrationen der Turnmeisterin beginnen. Mit einer Überzeugungskraft, die aus gutfundierten Kenntnissen entspringt, erläutert sie den Zweck einer jeden Bewegung; das Warum ihrer Anforderungen. Ein beneidenswertes Volk trieb so lange Gymnastik, trug so lange lose Gewänder, bis es seine Götter nach dem Ebenbilde des Menschen schaffen konnte. Wir sind weit entfernt von diesem gesegneten Zustand. Und die Turnlehrerin legt den Finger an die „Wunden der Zeit.“ Hier ein schlappes Rückgrat, dort ein schwabbeliges Fettpolster an Stelle des kernigen Muskels; eingesunkene Brustkörbe, verschnürte Rumpfe, verfallene Knie, aufgequollene Hälse und abgrundtief eingezogene Schlüsselbeine. Das Gewicht des Körpers an falsche Stelle verlegt, die Arme kraftlos.

Das wichtigste Moment ist die Willensanspannung während der Übungen. Ein anderes von großem Nutzen ist die Gewandtheit, mit der die Frau lernt, aus und in ihre Kleider zu schlüpfen; dadurch tritt sie in Verhältnis zu ihrem Körper. Statt ihn wie bisher als verhältnisloses Hemmnis zu empfinden, erkennt sie dessen Bedeutung. Kein Objekt der Scham, sondern edles Werkzeug ist er von nun an.

Dass die Frau ihr eigener Arzt und ihr eigenes „Institut de Beauté“ werden kann; dass an Stelle von anarchistischen Zuständen eine disziplinierte Haushaltung sämtlicher Organe tritt, dass notwendige Funktionen, wie das Atmen zur freudigen Tätigkeit ermuntert, — muss die Summe solcher Errungenschaften nicht unsere Gesamtstimmung, das Gemüt, beeinflussen?

Frau Dr. Bess Mensendieck, die Verfasserin des bekannten Buches „Körperkultur der Frau“, die das System der Körperschulung auf streng wissenschaftlich anatomischer Grundlage aufgebaut hat, sagt: „Die Individualität am ganzen Körper schönheitlich ausdrucksvoll zur Geltung zu bringen, ist mehr wert, als mit regelmäßigen Gesichtszügen geboren zu werden.“

Darum, liebe verzagte, liebe müde Leserin, werden Sie mir beistimmen, wenn ich sage: Die Psyche dürfte schon mit Beinstrecken in einem Konnex stehen. Zweierlei ist freilich dazu vonnöten: Wissen, wie wir's zu strecken haben, und der Wille, es zu tun.

Wie Frauen schreiten.

Von

Wolfgang Greiser-Elbing.

Es gibt Frauen, die schreiten auf Füßen daher wie lebensfrisches Frühlingswehen. Das sind die mädchenhaft Lachsföhlischen: sie kommen, verweilen und gehen. Ein einziger Hauch bleibt zurück.

Dann gibt es Frauen, die haben einen Schritt wie Pharaos nachtbunke Löchter. Mit solchen Frauen geht man nicht weit. Sie sind aus einer anderen Zeit und Kinder anderer Geschlechter.

Einer Frau, die immer wie durch ein Nährenfeld geht, der darf man sich anvertrauen. Sie kennt nicht des Übermutes Glück und nicht den Stolz der Frauen.

Frauen, die wie die Tauben sind, im Gange wiegend und wankend, sind schwankend.

Eine Frau, die ständig im Rhythmus geht wie fliegende Muß, wird immer im Gleichschritt stehen. Es ist nicht leicht, mit ihr zu gehen, dafür aber lohnend. Alang ist ihr Wesen; ihre Seele — Sang.

Es gibt auch Frauen, die wie Jünglinge und Männer schreiten, mit viel zu weitem Schritt. Da geht nicht mit!

Frauen, die immer wie Pilger schreiten, haben den Sinn in Ewigkeitswelten und ein Herz ohne Rast. Damit sind sie dem eigenen Glück und jedem Fremdhilflicht Lest.

Frauen, die wie ein warmer Windhauch geh'n, lasst sieh'n.

Und die, welche immer wie Betende wallen, sie unterscheiden besonders von allen Wo sie knäpfen, wo sie zerissen, frage zur Wandertugend stets dein Gewissen.

Ein Schönheitsprediger. Aus Brüssel wird berichtet: Hier ist Raymond Durcan, der Bruder der Isadora Durcan, angekommen. Er ist als Mönch gekleidet, trägt ein langes weißes Gewand, eine Schnur um die Lenden und an den bloßen Füßen Sandalen. Zu seiner Gesellschaft befinden sich eine Anzahl junger Frauen, die als Nonnen gekleidet sind. Durcan ist hierher gekommen, um die „Schönheit“ zu predigen. Er hat bereits ein Kloster in Paris gegründet. Auch in die anderen Nachbarländer will er ziehen, um seine Lehre zu verbreiten.

Mit 40 Frauen verheiratet. In Dayton in Amerika wurde vor kurzem ein Neger wegen einer Schlägerei verhaftet, deren Ursache ein Mädchen gewesen war. Aber der Neger, ein 56 jähriger Mann, protestierte sofort gegen diese Verhaftung, indem er sich darauf berief, daß er mit 40 Frauen legitim verheiratet sei. Er forderte seine sofortige Freilassung, da seine 40 Ehegesponsen nebst den Kindern unbedingt ihren Ernährer brauchten. Der Polizei waren natürlich diese Mitteilungen äußerst unerheblich, und der brave Ehemann, der wegen der Schlägerei nur auf ein paar Tage Haft hätte zu rechnen brachte, mag sich nun wohl längere Zeit darüber den Kopf zerbrechen, warum man ihn nicht freigelassen hat, obgleich doch alle seine 40 Frauen recht zufrieden mit ihm gewesen sind: denn seine hatte bisher die Scheidung gefordert.

Ein Edelstein, der seine Farbe wechselt. Ein neuer Edelstein, der Heliodor genannt wird, ist in Ostafrika gefunden worden und hat ja bei seinem ersten Belieben, werden in Deutschland seinerzeit große Aufregung hervorgerufen. Die Gelehrten beschäftigen sich nun mit der seltsamen Eigenschaft dieses Steines, seine Farbe zu wechseln. Im Tageslicht erscheint er in einem glänzenden Gelb, im künstlichen Licht strahlt er grünliche Reflexe aus, die denen des Smaragds ähneln. In der Dämmerung oder im Dunkeln hat er das weiße Leuchten des Diamanten. Es ist erstaunlich, daß ein Stein so wechselnde Farben aufweist, obwohl doch tatsächlich alle Edelsteine verschiedene Formen derselben Grundstoffes sind. Diamanten, Rubin, Topas, Smaragd usw., sie bestehen ja in ihrer einfachsten Zusammensetzung aus nichts anderem als schwarzem, glänzendem Kohlenstaub. Selbst die kostbarsten und größten Edelsteine der Welt sind doch nur ein Haufen Kohlenstaub, von ungeheuren Kräften zusammengepreßt und in riesigen Blöcken geglättet von Jahrtausenden.

Die Goldschätze der Pharaonen. Die kostbaren reichvergoldeten Gräte, die aus dem neuentdeckten Grab des Pharaos Tutanchamun geborgen wurden, führen der erstaunten Nachwelt den märchenhaften Reichtum der ägyptischen Herrscher besonders deutlich vor Augen. Von den Schädeln, die der Pharaos besaß, dessen Grab jetzt aufgefunden wurde, erzählt eine große Inschrift zu Karneval, in der es heißt, daß der Herrscher ein großes Bildwerk des Amun für Theben aus reinem Gold und Edelsteinen errichten ließ, und ein anderes aus reinem Gold für den Gott Ptah in Memphis: er ließ heilige Sinnbilder und Kronen aus reinem Gold für alle Götter machen und versorgte die Tempel im ganzen Lande mit Geschenken aus Gold und Silber, häusste kostbare Steine, Weihrauch und Myrra, kostliche Gewebe in den Häusern der Götter und Götterinnen auf, so daß diese „jungfräulich und ihre Brüste schlügen vor Freude, und vor Vergnügen tanzen.“ In einem Briefe, der kurz vor der Regierungzeit Tutanchamuns geschrieben wurde, bittet ein ägyptischer König den Pharaos um ein Geschenk von Gold, weil, wie er sagt, „Gold in Ägypten so gewöhnlich ist wie Staub.“ Die Mumie Schutatos, des Vorgängers von Tutanchamun, war, als man sie auffand, mit Hülle aus reinem Gold umgeben.

Weibliche Teilsorger wirken in Deutschland bis jetzt an drei Stätten: an der Heidelberg Universität, Frauenklinik, in der Gemeinde Waldhut bei Freiburg und in der Gemeinde Jena (als Pfarrgehilfin).

Neuester Frauenberuf: Die Piratin. Vor einiger Zeit ist an der chinesischen Küste der Dampfer „Sui An“ von chinesischen Piraten überfallen und ausgeraubt worden. Nachrichten, die jetzt aus Hongkong nach London gelangt sind, enthalten eine bemerkenswerte Einzelheit: Die Piräten wurden von einer jungen und hübschen Dame in hochleganter Toilette und Lackschuhen bestohlen. Die Dame in hochleganter Toilette und Lackschuhen bestohlen. Die Dame stellte sich mit einem Revolver in jeder Hand auf das Deck und leitete die Männer an, die die Passagiere plünderten. Dann ging sie in die Kabine des Kapitäns und ließ sich die Schlüssel ausfolgen. Die Hongkonger Polizei sucht jetzt eifrig die Spuren der Verbrecherin.

Orientalische Weisheit.

Türkisch — arabisch — persisch.

Gesammelt und übersetzt von Roda Roda.

(Nachdruck verboten.) Ich weiß nicht, was schwerer ist: das Meer durchschwimmen oder unter Frauen weilen.

Simaqshari.

Wer am Weiberkränen glaubt, ertrinkt spurlos, wer dem Frauenschädel nachgeht, findet nicht zu seinem Vorfall zurück.

Mnallimi Nabschi.

Gönne deinem Weib das erste Wort — so wird sie ihr Leben lang das letzte haben.

Nassreddin Hodschha (der türkische Gulenspiegel.)

Wenn dein Weib im Neben innehält, mußt du nicht gleich glauben, sie wolle nun deine Gründe hören; sie schopft nur Atem.

Nassreddin Hodschha.

Handel und Volkswirtschaft.

Die russische Industrie in Vergangenheit und Gegenwart.

Die statistische Hauptverwaltung hat ein interessantes Werk über die russische Industrie im Jahre 1912 im Vergleich zu den Jahren 1920—1921 herausgegeben. Die Moskauer „Iswestija“ bringen eine Auszugsdaraus.

Vor allem wird die Frage beantwortet: was hat Russland durch Krieg und Abtrennung der Westmärkte an Industrie verloren?

Nach dem Bestande von 1912 müsste es im jetzigen Russland (außer Sibirien und Turkestan) 13,775 Industriebetriebe mit rund 2 Mill. Arbeitern geben, in den von Russland abgetrennten Gebieten aber 6196 Industriebetriebe mit 407,000 Arbeitern. So hat Russland in den verhältnismäßig geringen abgetrennten Territorien doch $\frac{1}{4}$ seiner Industriebetriebe, $\frac{1}{4}$ seiner Fabrikarbeiter und $\frac{1}{4}$ des Wertes der industriellen Produktion verloren.

Den schwersten Verlust trifft die Textilindustrie. In Wollverarbeitung sind 50 Proz. der Arbeiter besonders an Polen und Lettland verloren gegangen. In Hanf- und Juteverarbeitung hat Russland 40 Proz. der Arbeiter und 33 Proz. der Produktion eingebüßt; doch ist das Erzeugungsgebiet der Rohstoffe für diese Industrie in den Grenzen der Republik geblieben. Mit dem Abgang von Litauen und teilweise auch Polen und Baltikum sind 25 Proz. der Holzbearbeitungs- und ebensoviel der Papierindustrie mitgegangen. In der Lederindustrie sind 30 Proz. der Produktion und 23 Proz. der Arbeitskraft jenseits der Grenze; dagegen sind die Quellen des Rohstoffs in den Ostgouvernementen Russlands geblieben. Schliesslich sind mit der Abtrennung Polens auch das Dombrowaer Kohlengebiet fortgegangen; doch bedeutet dies bloss den Verlust von 5 Proz. der Gesamtproduktion.

Überhaupt ist festzustellen, dass die von Russland abgetrennten industriellen Gebiete in bezug auf Rohstoffversorgung jetzt in schlechterer Lage sind als früher, da diese meist aus den inneren Gouvernementen Russlands erfolgte.

In welchem Verhältnis steht nun die allgemeine Produktion der Russland verbliebenen Industrie zur Vorkriegszeit? Sie stellt im Vergleich zum Jahre 1912 bloss 13—15 Proz. (1920) dar. Doch schon im Jahre 1921 steigt der Wert der hergestellten Fertigwaren von 517 Mill. auf 585 Mill. Rbl., dagegen sinkt 1921 die Herstellung von Halbfabrikaten noch weiter, wohl infolge des Hungers, der die Republik getroffen hat.

Am stärksten gelitten haben die Metallindustrie (wie aus anderer Quelle bekannt ist, war sie bis auf 4 Proz. zusammengeschmolzen), die Nahrungsmittelindustrie-, Holz- und Mineralbearbeitung, Baumwollen- und Seidenindustrie. In anderen Industriezweigen ist der Rückgang während der Revolution geringer; so hat der Bergbau sich bloss um das Vierfache eingeschränkt und wies 1921 Fortschritte auf. Die Wollen- und Flachsindustrie haben 35 Proz., die Lederindustrie 25 Proz., die Naphthaerzeugung 35 Proz. nachzuhalten. Eine Ausnahmestellung nimmt die Torfgewinnung ein, die die Friedenszeit beträchtlich übertrifft.

Nach den Darlegungen des statistischen Büros ist der Fall des Produktionsvermögens nicht allein auf die geringere Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters zurückzuführen, auch die Verkürzung der Arbeitszeit, die Arbeitsunterbrechungen, das Fehlen an Rohstoff und Heizmaterial usw. haben eine bedeutende Rolle gespielt. Mit dem Siege der neuen Wirtschaftspolitik ist die Produktionsfähigkeit des einzelnen Arbeiters bedeutend gestiegen.

Mit dem Niedergang der industriellen Produktion hält auch der Niedergang der Versorgung der Bevölkerung Schritt. Es ist höchst charakteristisch, dass die Produktion von Gegenständen des täglichen Gebrauchs im Verhältnis zur übrigen industriellen Produktion nicht gestiegen, sondern gefallen ist. Die Produktion notwendigster Verbrauchsgegenstände stellte in der Vorkriegszeit 53 Proz. der Gesamtfabrikation dar, in den Revolutionsjahren aber viel sie auf 50 Proz. der Gesamtproduktion und stellte zugleich bloss 13 Proz. ihrer Vorkriegerzeugung dar. Die Erzeugung von Zucker (z. T. Ausfuhrprodukt) noch stärker gefallen, die von Schnaps und Bier hatte völlig aufgehört (neuerdings wieder aufgenommen); diese Getränke hatten vor dem Kriege den zweiten Platz unter allen „Nahrungsmittel-Produkten“ in bezug auf den Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung eingenommen.

Die Banken und der polnische Gulden.

Da das Finanzministerium den Banken den Vorschlag machte, in den Bereich der Kreditoperationen den Zloty einzuführen, so beschäftigte sich der Verband der Banken in Polen am 16. Februar näher mit dieser Angelegenheit, wobei er zu folgenden Schlüssen kam:

1. Die Verwirklichung erwähnten Vorschlags wird der Ausgangspunkt zu einer Ausscheidung der polnischen Mark als Valuta aus unserem Wirtschaftsleben sein, und damit zu ihrer weiteren, in ihren Folgen verderblichen Entwertung führen.

2. Die Anwendung des Zloty im Wirtschaftsleben beschleunigt den Ausgleich der Inlandpreise mit denen des Weltmarktes, was gleichbedeutend ist mit einer Vergrösserung der Teuerung, einer Schwächung unserer Exportfähigkeit, und infolgedessen einem weiteren Fallen der polnischen Mark.

3. Die Einführung des Zloty in den Kredit zwingt die Banken, die Verpflichtungen in Zloty eingehen wollen, aktive Geschäfte in Gulden zu machen, damit sie das Gleichgewicht der Bilanz führen; dagegen kann aber das große Risiko, das mit der Verwirklichung solcher Operationen zusammenhängt, die Banken zu einem verstärkten Einkauf von fremden Valuten veranlassen, was den Druck auf unserem Devisenmarkt noch verstärken würde.

4. Alle Massnahmen, die Valuta mit technischen Mitteln zu verbessern, können nicht zum Ziele führen, da sich das nur durch eine Sanierung des Budgets erreichen lässt.

5. Um die staatlichen Kreditinstitutionen vor Verlusten zu schützen, die infolge des Fällens der Valuta in dem Zeitraum zwischen der Erteilung des Kredits und dessen Amortisation entstehen, müssen besondere Provisionssätze angewendet werden, wie es schon seit längerer Zeit die Privatbanken tun.

Diese Resolution wurde von den Vertretern des Verbandes der Banken in der Sitzung im Finanzministerium am 17. Februar 1923 dem Finanzminister unterbreitet.

Finanzminister Grabski versuchte die Behauptungen der Banken von dem Risiko bei der Einführung aktiver Zlotyoperationen dadurch niederzuschlagen, daß er feststellte, daß eine ganze Reihe von Waren schneller teurer werde als Gold, z. B. das Getreide. Also stelle bei Landleuten, unter denen sich die Getreidekredite eingebürgert haben, das Ausstellen von Wechseln in Zloty absolut kein Risiko dar.

Lettischer Besuch in Polen. Anfang März wird eine Gruppe von lettischen Kaufleuten und industriellen Polen bereisen, um mit dem wirtschaftlichen Leben der Republik bekannt zu werden. Zu dieser Gruppe werden die bedeutendsten Vertreter der lettischen Kaufmannschaft und Industrie gehören.

bip. Die Lodzer Ein- und Ausfuhr. Auf den Stationen Lodz Fabrikbahn, Lodz-Kalischerbahn, Karolew und Chojny sind im ganzen folgende Waren angekommen: Wolle 1,023,784 kg., Baumwolle 8,226,040 kg. — Verschickt wurde an fertigen Waren: baumwollene 7,741,684 kg. und wollene 1,546,286 kg.

Eine polnische Wander-Weltausstellung. Zwecks erfolgreicher Unterstützung der ausländischen Propaganda für die polnische Produktion und Einführung unserer Rohprodukte und Industriezeugnisse auf dem internationalen Weltmarkt entstand auf Anregung des Außenministeriums das Projekt der Errichtung einer Wander-Weltausstellung, mit deren technischer Vorbereitung sich auf Wunsch desselben Ministeriums die Lemberger Ostmesse befassen soll. Die Organisation dieser Ausstellung soll die Gelegenheit ausnutzen, die in diesem Jahre geplante Weltreise des polnischen Kriegsschiffes „Lwów“ bietet, dessen Aufgabe es sein wird, alle wichtigeren Häfen auf beiden Halbkugeln anzu laufen.

Wenn das Fahrzeug zu dieser Reise auslaufen wird, wird es alle ihm zu Ausstellungszwecken von den polnischen Produzenten durch Vermittlung der Organisatoren zur Verfügung gestellten Kollektionen, Muster, Kataloge, Preislisten und Modelle gebührenfrei mitnehmen. Ein besonderer Beamter des Außenministeriums wird während des Aufenthalts des Fahrzeugs in den verschiedensten Häfen mehrtägige Ausstellungen veranstalten. Die Abreise des Schiffes soll spätestens gegen Mai 1. J. erfolgen.

Nähere Auskünfte über die Ansstellung, welche dem polnischen Export unstreitig bedeutende Dienste zu leisten imstande sein kann, erteilt die Verwaltung der „Ostmesse“, Lemberg, Jagiellońska 1 (Sparkassengebäude).

Warschauer Börse.

Warszawa 22. Februar.

Millionówka	1725—171
4½proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	2600—2625
1. 100 Ebl.	
4½proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	55½
1. 100 Mk	570
5proz. Obl. d. Stadt Warschau	252
5proz. Obl. d. Stadt Lodz	

Valutaten:

Dollars 52500-50500
Deutsche Mark 2.20—2.25—2.30

Schecke:	
Belgien	2880-2775
Berlin	2.15-2.25-2.30
Danzig	2.15—2.25—2.30
Helsingfors	1850—1200
London	235000-248000-228000
New-York	5050 0 51500-49500
Paris	3125-3225-3125
Prag	1500-1550-1500
Schweiz	9800-9375
Wien	74 1/78
Italien	2650—2575

Aktien:

Warsz. Diskontobank	2500—2000
Warschauer Kreditbank	14400 15000
Polnische Handelsbank	20000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17750-18100
Zuckerfabr. „Czestochowa“	126000-130000-128000
Flirley	15000-14300-15000
Kehlengesellschaft	155500-152000-153000
Lilpop	80000-84500-84000
Oriwein & Karasiński	16000
Kudski	42700-43000-42750
Ursus	I. Emission 51000-30000 II. Emission 32500
Warsz. Lekomietrenfabrik	12000-11000-11300
Zyndrow	1725000-1710000
Hurt	6500-7100
Schiffahrtsgesellschaft	4700-5000
Haberbusch & Schiele	30000 28000-39000
Naphtha	7700-7600
Warsz. Handelsbank	76000-77000 76000
Lemberger Kreditbank	4000-4500
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	12700-12800
Wildt	13500
Warsz. Ges. d. Zuckerfabr.	160000-162000-151500
Holzindustrie	6600
Cegielski	118000-116000-121000
Ostrowiecer Werke	69000-67000
Zielinski	30000-31000
Starachowice	40250-40000 40500
„Polski“	6300-6200-6300
Zieloniewski	74000-78000
Berkowski	6100-6200
Gebr. Jabikowsky	12300 12100-12250
Poibal	3650-4100
Majewski	65000
Gebr. Nobel	17700-18100-18000
Lenartowics	5700-5850
Cmielow	32000
Michałow	27500-28100-27750
Elektrizität	70000
„Sitz 1 światu“	6150
Chodorow	47500-50500-49000
Spiss	17250-18000-17600
Spiritus	58500-56500

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz sehr fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars 1000-5750—2500	
Pfund Sterling 240000-247000	
Französische Franks 3125—3150—3200	
Belgische	2750—2800—2850
Schweizerische	9700-9800-9850
Deutsche Mark 2.25—2.30	
Oesterreichische Kronen 0.70—0.73	
Tschechische Kronen 1800—1825—1850	
Lire 2650	
Rumänische Lei 200	
Millionówka 1870	
Schecke auf Wien 0.74	
Schecke auf Berlin 2.20—2.25	
Goldrubel 28000	
Silberrubel 19500	

Lodzer Geld-Börse.

Lodz, den 22. Februar 1923.

Dollars der Vereinigten Staaten (bar) —	gezahlt
51500 — gefordert 50750	Transaktionen —
Dollars der Vereinigten Staaten (Schecks) —	gezahlt
49500 — gefordert 50000	Transaktionen —
Belgische Franken (Schecks) —	gezahlt 2715 — gefordert 2740 — Transaktionen —
Fransösische Franken (Schecks) —	gezahlt 3115 — gefordert 3140 — Transaktionen —
Schweizerische Franken (Schecks) —	gezahlt 9375 — gefordert 9420 — Transaktionen —
Pfund Sterling (Schecks) —	gezahlt 238000 — gefordert 23200 — Transaktionen —
Oesterreichische Kronen (Schecks) —	gezahlt 0.721, — Transaktionen —
Tschechische Kronen (Schecks) —	gezahlt 1500 — gefordert 1550 — Transaktionen —
Deutsche Mark (bar) —	gezahlt 2.20 — gefordert 2.30 — Transaktionen —
Deutsche Mark (Schecks) —	gezahlt 2.18 — gefordert 2.25 —

